

Jörg Ludwig

LITERATUR ÜBER LATEINAMERIKA
IN DEUTSCHLAND 1760-1830.
DAS BEISPIEL SACHSEN

Deutschland stand bekanntlich bei der europäischen Kolonialexpansion – trotz der Bemühungen Brandenburg-Preußens u. a. in der Karibik und in Afrika – bis ins späte 19. Jahrhundert weitgehend abseits. Die fehlende »koloniale Erfahrung« (bzw. der hastige Nachvollzug nach 1878) haben sich markant auf die deutsche Wirtschaft, Kultur und Mentalität ausgewirkt. Die deutschen Territorialstaaten bildeten jedoch vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht eine Art Hinterland der führenden westeuropäischen Kolonialmächte, da von diesen sowohl deutsche Waren zum Überseexport als auch deutsche Märkte zum Absatz von Kolonialwaren benötigt wurden. Besonders nach 1700 wurden verschiedene deutsche Gewerberegionen, an der Spitze Schlesien, die Oberlausitz, Westfalen und Böhmen, durch den Fernhandel über England, Holland und Spanien an lateinamerikanische Märkte angeschlossen. Oft entwickelte sich dabei der Absatz in Übersee zu einem existentiellen Faktor.¹ In enger Verbindung standen Überseehandel und Protoindustrialisierung.

So ist wohl nicht zufällig seit dem 18. Jahrhundert in Deutschland ein wachsendes Interesse an Amerika zu konstatieren. Neben politische (Unabhängigkeit der USA, *Independencia* Iberoamerikas) und kulturelle Interessen (die Debatte der Aufklärung um den »bon sauvage«; die Vorliebe der Romantik für das »Exotische«) traten wirtschaftliche Abhängigkeiten und wissenschaftliche Ambitionen. Außerdem zeigte sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts erstmals die enge Verbindung zwischen Hegemonialkonflikten in Europa und in Übersee. Ereignisse, die sich tausende Kilometer von Europa entfernt abspielten, beeinflussten für jeden erkennbar innereuropäische Entwicklungen und umgekehrt.

1 Vgl. M. Kossok: »Die Bedeutung des spanisch-amerikanischen Kolonialmarktes für den preußischen Leinwandhandel am Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts«, in: *Hansische Studien, Heinrich Sproemberg zum 70. Geburtstag*, Berlin 1961, S. 210ff.

Mangels eigener Kolonien in Übersee und der dadurch ausbleibenden Möglichkeiten zu regelmäßigen und unmittelbaren Kontakten mit dieser anderen Welt erschloß sich die deutsche Öffentlichkeit Lateinamerika zunächst in der Ersatzform der Literatur.

Einerseits stellte Sachsen in dieser Hinsicht – als Binnenland und im Unterschied besonders zu den Hansestädten – einen »Durchschnittsfall« deutschen Interesses an Lateinamerika dar; andererseits war es eine Region, in der im 18. Jahrhundert infolge relativ intensiver (indirekter) Wirtschaftsbeziehungen mit Lateinamerika ein beträchtliches Interesse an der *Neuen Welt* bestand.²

Vor allem aber muß Sachsens besondere Position im Netz der deutschen Medien berücksichtigt werden. Dies bezieht sich auf die Bedeutung Leipzigs als Druck- und Verlagszentrale Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert. In der »deutschen Pressehauptstadt« erschien ein Großteil aller Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. Hier war mit der Ostermesse der wichtigste Buchmarkt Deutschlands etabliert; es hatten sich viele Verlagsunternehmen und Druckereien angesiedelt – lange Zeit mehr als in einer anderen deutschen Stadt.

Quantitative Entwicklungen

Obwohl wegen fehlender Forschung ein sicherer quantitativer Vergleich noch aussteht, kann angenommen werden, daß zwischen 1760 und 1830 die meisten deutschen Bücher über Lateinamerika in Sachsen bzw. Leipzig publiziert worden sind. Dafür war nicht nur Leipzigs unangefochtene Führungsposition im deutschen Buchhandel ausschlaggebend, sondern auch das wirtschaftliche und wissenschaftlich-kulturelle Potential Sachsens.

Eine indirekte Bestätigung dieser Behauptung ergibt sich durch eine nach Verlagsorten durchgeführte quantitative Aufschlüsselung der zwischen 1750 und 1800 in Deutschland erschienenen Literatur über Gesamt-Amerika.³ Dabei waren sächsische Städte in folgendem Umfang Verlagsort (in Prozent):

-
- 2 Vgl. neuerdings dazu: J. Ludwig: *Der Handel Sachsens nach Spanien und Lateinamerika 1760-1830. Warenexport, Unternehmerinteressen und staatliche Politik*, Leipzig 1994.
 - 3 Vgl. P. M. Palmer: *German Works on America 1492-1800*, Berkeley/Los Angeles: University of California Press 1952.

1750/59	31
1760/69	21
1770/79	32
1780/89	29
1790/99	19

Nach bisheriger Kenntnis erschienen zwischen 1760 und 1830 in Sachsen 130 Monographien, die sich auf verschiedene Weise mit Lateinamerika beschäftigten. Aufgeschlüsselt nach Dekaden zeigt sich dabei eine ungleichmäßige Aufwärtsentwicklung:⁴

1760/69	9
1770/79	12
1780/89	13
1790/99	24
1800/09	15
1810/19	17
1820/29	40

Die Jahre mit dem größten »Output« waren 1824 (10 Neuerscheinungen) sowie 1819, 1823 und 1827 (jeweils 5). Keine Bücher über Lateinamerika erschienen 1761, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772-73, 1775-76, 1787, 1804, 1813 und 1815/1816. In den übrigen Jahren kamen zwischen 1 und 4 Bücher heraus. Als Dekaden erwecken natürlich besonders die 1790er und 1820er Jahre unser Interesse. Beide Dezennien können als die Jahrzehnte mit dem größten Interesse an Lateinamerika angesehen werden. Bei einer Ausweitung des zeitlichen Rahmens zeigt sich, daß in den 30 Jahren nach 1800 72 Publikationen veröffentlicht wurden, während es von 1760 bis zum Jahrhundertwechsel 57 gewesen waren. Gemessen an der Gesamtpalette jährlicher Leipziger Neuerscheinungen (1730-70 zwischen 200 und 300; 1800 erstmals mehr als 1.000⁵) ist der Anteil von Literatur über Lateinamerika natürlich verschwindend gering: er bleibt unter 1%.

4 Ohne Nachauflagen; bei mehrbändigen Ausgaben wird das Erscheinungsjahr des ersten Bandes zugrundegelegt.

5 Vgl. M. Lehmstedt: *Der Verlagsbuchhandel im Zeitalter der Aufklärung*, in: *Merkur & die Musen. Schätze der Weltkultur aus Leipzig*, Wien 1990, S. 91.

Schätzungsweise erschienen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ungefähr 2 - 3mal so viele Bücher über Nordamerika.⁶ Vermutlich hat aber die Menge dieser Amerikana die Anzahl vergleichbarer Literatur über andere außereuropäische Gebiete (Afrika und Asien) weit übertroffen. Zu prüfen wäre noch, ob der sichtbare Zuwachs an Neuerscheinungen über Lateinamerika in Leipzig mit der Zunahme der gesamten Neuerscheinungen Schritt gehalten hat.

Bei diesen Zahlen fallen natürlich Verbindungslinien zwischen Buchmarkt sowie politisch-wirtschaftlichen Trends auf, obwohl auch die Eigenheiten des Buchhandels einen gewichtigen Faktor abgegeben haben. Der Spitzenwert der 1790er Jahre steht mit der Konjunktur des Spanien- und Amerikahandels (vor den Krisen von 1797 bzw. von 1799) in Beziehung⁷, während die Ergebnisse nach 1819 – und besonders die des Jahres 1824 – mit dem Abschluß der *Independencia* und den deutschen Hoffnungen auf den Handel mit den jungen Freistaaten zusammenhängen. Dagegen sind die Jahre 1784/85, eine Zeit mit einem steil ansteigenden Export aus Sachsen nach Spanien und Lateinamerika, in literarischer Hinsicht wenig ergiebig gewesen.

Inhalte und Genres

Interessant ist auch die Betrachtung der von den Autoren und Verlegern in Bezug auf Lateinamerika gewählten literarischen Genres.

Das Gros der untersuchten Publikationen bilden Reisebeschreibungen.⁸ Dabei ist zu beachten, daß das Genre »Erdbeschreibung und Reisen« – im Unterschied etwa zum Vorherrschen theologischer Literatur im katholischen Süden Deutschlands – im 18. Jahrhundert ein wichtiges modernes

6 Nach H. Dippel: *Germany and the American revolution: 1770-1800. A sociohistorical investigation of late eighteenth-century political thinking*, Wiesbaden 1978, S. 15, schwankt der Anteil von Literatur über Nordamerika (die mit der Bezeichnung *Americana Germanica* allerdings nicht zutreffend benannt ist) an der deutschen Gesamtproduktion zwischen 0,5 und 2 %. Allerdings enthält die von Dippel angegebene Liste der Literatur über Nordamerika (S. 398ff.) verschiedene Titel wie Weltgeschichten oder Gesamtbeschreibungen der Erde, die m. E. nicht ohne weiteres als Amerikana aufgefaßt werden können.

7 Auch dem Leipziger Großhändler und Bankier Christian Gottlob Frege jun., der in dieser Zeit selbst einen großen Bedarf an wirtschaftlichen Informationen aus Amerika hatte, fiel 1799 auf: »Es wird jetzt viel über Amerika geschrieben«, vgl. *Sächsisches Staatsarchiv Leipzig* (im folgenden: SSaL): »Bankhaus Frege & Co.«, Nr. 321, Bl. 99.

8 Zur Bedeutung europäischer Reisebeschreibungen als Quelle für die Geschichte Lateinamerikas und des Lateinamerikabildes in Europa vgl. M. Mörner: »European travelogues as sources to Latin American history from the late eighteenth century until 1870«, in: *Institute of Latin American Studies*, Stockholm, Research Paper Series, N°. 3, May 1981.

Sachgebiet darstellte, dem sich besonders die dynamischen Leipziger Verleger annahmen. Um 1750 erschien in Leipzig unter dem Titel »Allgemeine Historie der Reisen« nach englischem und französischem Vorbild eine erste Sammlung historischer Reiseliteratur in 14 Bänden mit ausgedehntem »amerikanischen« Part. Der Anteil von Reisebeschreibungen an den jährlichen Neuerscheinungen in Deutschland (Meßkataloge) stieg von 1,8 % (1740) auf 4,5 % (1800). Reiseliteratur gehörte auch zu dem attraktiven Programm, mit dem die Leipziger »Nettohändler« um Philipp Erasmus Reich den deutschen Buchmarkt, dessen Entwicklung durch Reichs Reformen entscheidend voranschritt, dominierten.⁹

Nach den Reisebeschreibungen folgen – mit Abstand – zeitgeschichtliche und historische Darstellungen, darunter solche epochemachenden Werke wie die von Guillaume Thomas François Raynal (von dem in Leipzig mehrere Ausgaben erschienen¹⁰) und William Robertson,¹¹ aber auch von Juan Bautista Muñoz¹². Danach kommen »Naturgeschichten« einzelner Länder, die, angefangen bei Flora und Fauna über die Ethnografie bis hin zur Wirtschaftsgeographie, meist einen sehr breiten Ausschnitt aus deren Wirklichkeit beschreiben. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts erschien auch botanische Spezialliteratur (Martius u. a.). Seltener sind Missionsgeschichten (der Herrnhuter Missionare Oldendorp und Quandt). Schließlich finden sich Belletristik, Dramen (von Kotzebue und Soden), medizinische und geologische Fachbücher, geografisch-statistische Arbeiten sowie Werke der Trivalliteratur.

Einige Bücher widmeten sich der Aufgabe, den deutschen Überseeihändlern Marktkenntnisse zu verschaffen bzw. deutsche Unternehmer überhaupt zum Überseehandel anzuregen. Dies betrifft zum einen Spezialwerke, wie

9 Vgl. R. Wittmann: *Geschichte des deutschen Buchhandels*, München 1991, S. 112 und S. 119.

10 U. a. *Philosophische und politische Geschichte der europäischen Handlung und Pflanzörter in beyden Indien*. Aus d. Franz. von Friedrich G. Resewitz, 1.-7. Theil, Kopenhagen/Leipzig, 1774-78.

11 *Geschichte von Amerika*. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Friedrich Schiller, 2 Bde., Leipzig 1777.

12 »Historia del Nuevo Mundo«, in: Johann Daniel Wagener: *Collección de las mejores obras Españolas*, 4 Bde., Leipzig: W. Vogel 1795/96. Muñoz war 1770 zum Cosmógrafo Mayor de Indias ernannt worden; seine Historia war eine von Karl III. 1774 in Auftrag gegebene Darstellung der Geschichte Spanisch-Amerikas in Auseinandersetzung mit Raynal und Robertson, die das Wirken der Spanier in der Neuen Welt bekanntlich heftig kritisiert hatten. Muñoz' Bedeutung bestand darin, daß er im Unterschied zu den beiden Erstgenannten auf die spanischen Originalquellen zurückgriff, vgl. M. Tietz: »Der lange Weg des Columbus in die »Historia del Nuevo Mundo« von Juan Bautista Muñoz (1793)«, in: T. Heydenreich (Hrsg.): *Columbus zwischen zwei Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten*, Bd. 1 (= Lateinamerika-Studien, 30/1), Frankfurt a.M., 1992, S. 357ff.

das von Bucher¹³, in denen gängige Warensorten, Gewichte, Münzen und Handelspraktiken spezifiziert, ja Muster von Handelsbriefen an spanische Handelspartner vorgegeben wurden. Zum anderen finden sich solche (teilweise detaillierten) Angaben auch in den Gesamtdarstellungen von Robertson und Raynal, und sogar in der *Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caraibischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan* des Herrnhuters C. G. Oldendorp, die, wenn man an die Rolle des Schmuggelzentrums St. Thomas während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges denkt, mit ihrem Erscheinungsjahr 1777 auf beträchtliches Interesse in Händlerkreisen gestoßen sein dürfte.

Spezialzeitschriften über Amerika¹⁴

Einen Sonderfall der untersuchten Publikationen stellen in Leipzig erschienene Spezialzeitschriften über Amerika dar: Dabei handelt es sich um *Amerika dargestellt durch sich selbst* (1818-20 herausgegeben von G. J. Göschen) und um *Atlantis* (1826/27 herausgegeben von E. F. Rivinus). Allerdings richteten beide Blätter, die ihre Informationen aus Amerika auf direktem Wege bezogen, ihre Aufmerksamkeit überwiegend auf die USA. In Göschens *Amerika* beziehen sich nur ca. 25 % der Beiträge auf Lateinamerika; in Rivinus' Zeitschrift ist dieser Anteil noch geringer. *Atlantis* mußte übrigens mit dem in Hamburg von C. N. Röding herausgegebenen und ebenfalls speziell auf Amerika zugeschnittenen Periodikum *Columbus. Amerikanische Miszellen* um die Lesergunst konkurrieren. Ungeklärt bleibt bislang, ob sie diesem Wettbewerb oder einem Verbot durch die sächsische Zensur¹⁵ unterlag.

13 *Manual para los Negociadores Españoles y Alemanes*, Leipzig 1797.

14 Das Bild, das von Lateinamerika in der sächsischen Presse gezeichnet wurde, hier zu behandeln, würde zu weit führen. Eine erste Annäherung an dieses Thema (Berichterstattung der *Leipziger Zeitungen* über den spanisch-portugiesischen Konflikt in der *Banda oriental* 1775-77) unternahm B. Schröter: »Die Vermittlung von Revolution, regionalem Konflikt und Großmachtpolitik durch die Leipziger Presse im Vorfeld von 1789«, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, Heft 3, 1991, S. 69ff. Für die englische Presse vgl. M. T. Berrueto León: »La presencia de Hispanoamérica en la prensa liberal británica durante el proceso independentista«, in: *Europa e Iberoamérica: Cinco siglos de intercambios. IX Congreso Internacional de Historia de América, Sevilla 1990*, Actas, Vol. III., S. 567ff; für Rußland: L. A. Šur: »Ispanskaja i portugal'skaja Amerika v russkoj pečati XVIII – pervoj četverti XIX v., in: *Latinskaja Amerika v prošlom i nastojasčem*, Moskau 1960, S. 340ff.

15 So Emilie Markoe Rivinus: *Riviniana. Records and Memoirs of the Rivinus Family, Privately Printed*, Philadelphia 1945, S. 16. Die Akten der u. a. für die Bekanntmachung der Bücherverbote zuständigen sächsischen Bücherkommission geben dafür allerdings keine Anhaltspunkte, vgl.

Amerika dargestellt durch sich selbst

Im Unterschied zu dem Unternehmen von Rivinus läßt sich die Geschichte der Zeitschrift Göschens besser rekonstruieren. Die ersten Nummern des zweimal wöchentlich (!) erscheinenden Blattes kamen im Juni 1818 heraus. Die redaktionelle Hauptarbeit lag in den Händen des sich immerhin dem 70. Lebensjahr nähernden Göschen, wobei die Informationen aus der *Neuen Welt* von einem nicht namentlich erwähnten Nordamerikaner bezogen wurden, mit dem sich Göschen bei dessen Reise durch Deutschland abgesprochen hatte. Nur in seltenen Fällen wurde auch Material aus englischen Zeitungen (so dem *Morning Chronicle*)¹⁶ genutzt. Besonderen Wert legte Göschen nicht auf Schnelligkeit (darin könne er anderen Zeitungen und den Kaufmannsbriefen kein Paroli bieten), sondern auf Seriosität der Berichterstattung.

In Briefen an den Dresdner Schriftsteller Karl August Böttiger umriß Göschen den Zweck seiner Zeitschrift. Zunächst meinte er, daß auch in Amerika nicht alles Gold sei, was glänze. Deshalb sollte kein idealisiertes Bild der *Neuen Welt* vermittelt werden. Mit der Behauptung »Amerika wird nie ein Muster harmonischer Kultur für andre Völker werden«,¹⁷ grenzte sich der den Idealen der Aufklärung und der deutschen Klassik nahestehende Göschen von der Amerikaeuphorie mancher deutscher liberaler Intellektueller ab (z.B. G. W. Becker, vgl. dazu S. 106). Dann fuhr er aber fort: »Dieser meiner individuellen Meinung ungeachtet, kann Amerika mit mehr Kraft und mit mehr Freiheit das Gute, was die Schwäche des Alters und die Regierungssysteme und die Herren von Haller¹⁸ nicht zur Reife zu bringen vermögen, in größerer Vollkommenheit der alten Welt zum Ärger, vielleicht auch der alten Frau zur Freude darstellen.«¹⁹ Der Verleger bezog so mit seiner Publikation vorsichtig gegen die Ideologie der Restauration in Deutschland Stellung. Er kalkulierte aber auch ein so starkes deutsches Interesse am Amerikahandel und an Südamerika ein, daß er im Plan dieser

Stadtarchiv Leipzig: Tit. XLVI 124.a (Kap), Verzeichnis der verbotenen Bücher u. Drucke v. J. 1816-1851.

- 16 Der *Morning Chronicle* galt bis 1821 als Sprachrohr der englischen Liberalen, er öffnete seine Spalten der Propaganda der iberioamerikanischen Patrioten und brachte in seinen Beiträgen die Haltung der Whigs und der englischen Händler in der südamerikanischen Frage zum Ausdruck, vgl. M. T. Berrueto León, S. 570.
- 17 Vgl. Ehemalige Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, jetzt: Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig, Göschen-Sammlung, Gr. B: Kopien: G. J. Göschen an K. A. Böttiger, Grimma, 11. August 1818, Bl. 216f.
- 18 Karl Ludwig von Haller war ein führender konservativer Ideologe der Restaurationszeit nach 1815.
- 19 Göschen an Böttiger, 11. August 1818.

Zeitschrift vorschlug, bei entsprechendem Bedarf die Zeitung posttätiglich zu beziehen.

Das Lesepublikum des Blattes setzte sich vermutlich aus Wissenschaftlern und Publizisten wie Böttiger, aus Diplomaten, politisch Interessierten und Kaufleuten zusammen. Der monatliche Bezugspreis von 8 Talern war sicherlich nur von diesem exklusiven Personenkreis bzw. von Lesegesellschaften und Bibliotheken aufzubringen. Das Exemplar der Zeitschrift in der Universitätsbibliothek Leipzig z. B. trägt den Vermerk »Ex dono Uckermann«. Offenbar ist damit Johann Jacob Freiherr von Uckermann (1762-1836) gemeint, ein vermögender Adliger, der sich seit 1805 als "Dilettant" ganz der Wissenschaft, vor allem der Astronomie und der Chemie, gewidmet hatte und der offenbar als Finanzier wissenschaftlicher Unternehmungen (vielleicht auch der Reise E. F. Poeppigs) aufgetreten ist. Ein wichtiger Abonnentenkreis ist auch an der Universität Göttingen zu vermuten; Göschens war zusammen mit dem späteren Göttinger Historiker A. H. L. Heeren aufgewachsen und unterhielt mit diesem bis an sein Lebensende freundschaftliche Beziehungen. Möglich, daß Heeren, der sich als Wissenschaftler auch mit der kolonialen amerikanischen Welt und ihren Verbindungen zu Europa beschäftigte, einen Anstoß für Göschens literarisches Produkt gegeben hat. Nachzuweisen ist Göschens Zeitschrift außerdem in der Bibliothek der sächsischen Kommerziendeputation²⁰ und, zusammen mit der Zeitschrift von Rivinus, unter den Büchern des Leipziger Professors für Staatswissenschaften K. H. L. Pölit²¹.

Göschens überdurchschnittliches Engagement für *Amerika dargestellt durch sich selbst*, zeigt sich, wenn er das Blatt »ein Kind meines Geistes«, an anderer Stelle »ein Bedürfnis für meine Thätigkeit« nennt. Offenbar war diese Unternehmung für ihn mehr als nur ein normales Verlagsprodukt. Da-

20 Vgl. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (im folgenden: SHStAD), Loc.11097: »Catalogus über die bey der Landes- Oeconomie- Manufactur- und Commerciens-Deputation angeschafften Bücher, 1764-1834«, Bl. 83ff. (= gedrucktes Bibliotheksverzeichnis von 1829, S. 14f.). Unter 564 Büchern der Bibliothek (1828) waren 78 Werke, die fremde Länder behandelten; von diesen befaßten sich immerhin 7 mit Lateinamerika – mit Rußland dagegen 10. Unter den Büchern über Lateinamerika finden sich so wichtige Werke wie das von F. de Azara (Berlin 1810) sowie Humboldts *Versuch über den politischen Zustand von Neuspanien* (Tübingen 1809), das für das deutsche Bild von Mexiko bis weit ins 19. Jahrhundert maßgebliche Buch. Bis 1810 war die Bibliothek sträflich vernachlässigt worden (sie enthielt nur 106 Bücher, darunter ein einziges, das Informationen über Lateinamerika vermittelte), und es bedurfte eines Anstoßes von F. B. Bucher (auf ihn wird noch zurückzukommen sein), um diesen Zustand zu verändern.

21 Vgl. *Katalog der Pölitischen Bibliothek*, Leipzig 1839, S. 98ff, S. 145ff. Pölit beschäftigte sich als Staatswissenschaftler und Verfassungskundler mit Haiti und den jungen iberamerikanischen Freistaaten; als (gemäßigter) Liberaler sympathisierte er mit der Independencia. In seiner Bibliothek findet sich eine ganze Reihe von Büchern über Lateinamerika.

bei sind die vielfältigen, wenn auch nicht immer übersichtlichen Beziehungen des Leipziger Verlegers zur *Neuen Welt* ins Auge zu fassen.²² So wanderte der Chef der Dessauer Gelehrtenbuchhandlung, Karl Christoph Reiche, bei der Göschen seit 1781 tätig war, 1788 nach Nordamerika aus und starb 1794 in Philadelphia.²³ Göschens berühmter Korrektor, Johann Gottfried Seume, war 1782 von hessischen Werbern aufgegriffen und als Soldat nach Amerika verschickt worden. Als literarisches Resultat von Seumes Begegnung mit Nordamerika entstand das Gedicht »Der Wilde«, in dem die naturnahe und vorzivilisatorische Lebensweise der amerikanischen Ureinwohner der europäischen Verderbtheit entgegengestellt wird. Göschen selbst war der Sohn eines Bremer Kaufmanns, der sich später von seiner Familie trennte und vielleicht in die *Neue Welt* auswanderte. Außerdem ließ sich einer der Söhne des Verlegers in London als Kaufmann in der Firma Fröhling & Göschen nieder – ein Unternehmen, mit dem verschiedene Leipziger Kolonialwarenhändler kommerzielle Kontakte unterhielten. Zu guter Letzt fungierte Göschen in jener Zeit auch als Subskribentensammler für das Werk Maximilians von Wied-Neuwied über Brasilien, und er hatte in seinem Wohnort Hohnstädt mit Friedrich Ludwig v. Rango für eine kurze Zeit einen Gutsnachbarn, der selbst in Brasilien gewesen war und der über diesen Aufenthalt ein Buch (in Leipzig 1821 erschienen) verfaßte.

In jenen Jahren bestand in Deutschland ein bedeutender Bedarf an Informationen aus Amerika. Literatur über diesen Kontinent schien für den ergrauten Verleger, der sich vorgenommen hatte, keine großen geschäftlichen Risiken mehr einzugehen und neben einigen Liebhabereien nur noch sogenannte Läufer zu publizieren, ein erfolgversprechendes Geschäft zu werden.²⁴ In kommerzieller Hinsicht erwies sich Göschens Zeitschrift auch nicht unbedingt als Fehlschlag; die Herstellungskosten zumindest wurden offenbar gedeckt. Dafür stellten sich ihr bald politische Hindernisse in den Weg. Bereits im Dezember 1819 rückte Göschen in das Blatt die (fiktive?) Anfrage eines Lesers ein, ob die Zeitschrift bei den getroffenen Maßregeln

22 Über Georg Joachim Göschen – wie über viele der damaligen Leipziger Verleger – existiert leider keine neuere Biographie. Die ältere Arbeit: *Das Leben Georg Joachim Göschens. Von seinem Enkel Viscount Göschen*, 2 Bände, Leipzig 1905, bietet kaum Anhaltspunkte für Göschens Bezüge zum Thema »Amerika«.

23 Vgl. J. Goldfriedrich: *Geschichte des Deutschen Buchhandels vom Beginn der klassischen Literaturperiode bis zum Beginn der Fremdherrschaft (1740-1804)* (= Geschichte des Deutschen Buchhandels, Leipzig 1886ff. Band 3, S. 170f.

24 Göschen veröffentlichte so nicht zufällig in jener Zeit auch in zwei Auflagen: H. M. Brackenridge: *Reise nach Südamerika, unternommen auf Befehl der amerikanischen Regierung in den Jahren 1817 und 1818 auf der Fregatte Congreß*, 2 Theile, aus dem Englischen, Leipzig 1820, 21821.

gegen die Pressefreiheit (Karlsbader Beschlüsse) überhaupt weiterexistieren könne.²⁵ In der sich anschließenden Antwort drückte der Verleger die Hoffnung aus, daß man in Preußen nicht gegen sein Journal vorgehen werde. Schließlich enthalte dieses keine umstürzlerische Propaganda:

Sie werden ebenso wenig als irgend ein anderer vernünftiger Mensch glauben, daß dieses Blatt, indem es die Regierung und die Verhältnisse des amerikanischen Freistaates darstellt, die Unterthanen monarchischer Staaten zu republikanischen Grundsätzen verleiten solle.

Götschen unterstrich, daß auch in Amerika der Staatsbürger schwere Pflichten zu tragen habe und daß die Freiheit, die man in Sachsen genieße, ihm vollauf genüge. Sein Schreiben schloß:

Mit diesen Gesinnungen werde ich diese Zeitschrift so lange fortsetzen, bis meine Obrigkeit es mir untersagt. Ich werde sie fortsetzen ohne Furcht, ohne Frevel und mit der Überzeugung, daß es ein Verdienst ist, das Wahre, Schöne und Gute, es erscheine wo es wolle, als ein Allgemeingut weiter zu verbreiten, so lange es nicht für Contrebande erklärt oder ein schädliches Spielzeug in den Händen unmündiger Schwärmer wird.²⁶

Die Bereitschaft zum Arrangement mit den bestehenden Verhältnissen, die auch aus Götschens gemäßigter politischer Haltung resultierte, sollte sich aber nicht auszahlen. Ende 1820 mußte er die Zeitschrift, deren Inhalt er im Unterschied zu den ersten beiden Jahrgängen nun weitgehend »entpolitisiert« hatte, einstellen. In einer in der letzten Nummer veröffentlichten Annonce begründete Götschen diesen Schritt mit redaktioneller Überlastung und mit Verlusten an Aktualität gegenüber deutschen Zeitungen, die ihre Nachrichten aus Amerika englischen Blättern entnahmen. Er kündigte aber an, die Publikation in Form zweier jährlich erscheinender Bände weiterführen zu wollen.

Diese Darstellung läßt sich durch das, was Götschen seinem Freund Böttiger über das Ende von *Amerika dargestellt durch sich selbst* anvertraut hatte, teilweise korrigieren. Hier berichtete der Verleger:

²⁵ Vgl. *Amerika, dargestellt durch sich selbst*, Nr. 96, Dezember 1819, S. 385.

²⁶ Ebenda, S. 386.

Das Journal Amerika hat aufgehört, weil die Commission in Mainz²⁷ erschien, weil der Greis in Grimma [d. i. Göschen – J.L.] zu alt war, um sich hudehn zu lassen, und zu stolz, um bloß kaltes Wasser zu geben, d.h. die energische Sprache der Freiheit und die unverhohlene Wahrheit, wie sie in Amerika sich ausspricht, so zu verdummen, daß die ängstlichen Herren in Preußen und Österreich kein Ärgerniß daran nehmen. Das Journal fing an im Juny 1818 und hörte auf mit Ende des Jahres 1820. Ich werde es wieder fortsetzen, sobald ich merke, daß das politische hitzige Fieber nachgelassen hat, welches ich thun kann, da ich bei dem Journal weder gewonnen noch verlohren habe.²⁸

Das »politische hitzige Fieber« in Deutschland bestand freilich fort, und an ein weiteres Erscheinen war nicht zu denken.

Wenn Göschens Zeitschrift ein Opfer des (indirekten?) Druckes preußischer und österreichischer Behörden wurde,²⁹ so waren Verbote von Amerikaliteratur selbst in den schwierigen Jahren nach dem Wiener Kongreß dennoch selten, obwohl Informationen über die nordamerikanische Demokratie oder über den Befreiungskampf in Spanisch-Amerika im Deutschland der Karlsbader Beschlüsse immer politischen Sprengstoff bargen.³⁰ Außerdem stellten literarische Produkte über Amerika insofern eine Gefahr für die bestehende Ordnung dar, als sie indirekt gute Möglichkeiten für liberale Kritik an den Zuständen in Deutschland boten – ein Mittel, dessen sich Göschen in seiner Zeitschrift anfänglich auch bediente.³¹ Vielleicht

27 Gemeint ist die »Zentrale Untersuchungskommission« in Mainz, die nach den Karlsbader Beschlüssen zur Verfolgung der deutschen Oppositionellen eingerichtet wurde.

28 Göschen-Sammlung: Göschen an Böttiger, Grimma 28.2.1822, Bl. 276f.

29 Für Preußen konnte kein Verbot der Zeitschrift nachgewiesen werden, vgl. die Bestände des Oberzensurkollegiums im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (im folgenden GStA) (Rep. 101). Möglich ist jedoch, daß Göschen indirekt die Einstellung der Publikation nahegelegt oder in anderer Form Druck ausgeübt wurde. Die Akten der Wiener Zensurbehörden wurden allerdings noch nicht konsultiert.

30 Besonders in Österreich wurde eine Berichterstattung über die Revolution in Spanisch-Amerika weitestgehend blockiert. Vgl. G. Kahle: *Simón Bolívar und die Deutschen*, Berlin 1980, S. 16. Die Aufmerksamkeit der preußischen Zensurbehörden erregten 1826 dagegen Rödings Amerikazeitschrift *Columbus* wegen einer abgedruckten Rede, die zur Auswanderung nach Nordamerika aufforderte, sowie der in Philadelphia erscheinende *Amerikanische Correspondent für das Inland und Ausland* wegen der Kritik am preußischen und russischen Monarchen (also stärker das Thema USA als Lateinamerika), vgl. GStA, Rep. 101 E Lit. A Nr. 15: »Die Censur und der Debit americanischer, deutscher Zeit- und Flugschriften«, 1826.

31 Dabei kam es sogar zu einer Kontroverse, als sich Leser über den Abdruck von Artikeln beschwerten, die nichts mit Amerika, wohl aber mit der Zensur in Deutschland zu tun hatten. Vgl. *Amerika, dargestellt durch sich selbst*, Nr. 3, 7 und 12/1820.

war der Fall Göschens dadurch schwerwiegend, weil es sich hier nicht um ein dickleibiges Buch handelte, das nur einen eng begrenzten Kreis von Spezialisten interessierte, sondern um eine leicht verbreitbare, wenn auch nicht gerade billige Zeitschrift.

Dennoch ist das unfreiwillige Ende der ersten Leipziger (und zweiten deutschen) Amerikazeitschrift wohl nicht nur der politischen Lage anzulasten; auch das fortgeschrittene Alter Göschens und der bescheidene finanzielle Erfolg der Unternehmung müssen beachtet werden.

Zeitgeschichtliche Bezüge

Die Themen der von den Verlegern ausgewählten Manuskripte knüpfen natürlich oft an zeitgeschichtliche Entwicklungen an. Um 1759 und 1769 erschienen so Schriften über die Jesuiten in Portugal bzw. Spanien und Paraguay, was mit deren Vertreibung aus Portugal (1759) und Spanien (1767) sowie mit den in der europäischen Öffentlichkeit diskutierten Projekten in Paraguay im Zusammenhang stand. Dabei muß zugleich beachtet werden, daß die Jesuiten ein Hauptziel der aufgeklärten Kritik Europas darstellten.

Die andere Seite der Medaille ist, daß von einigen der aus Amerika vertriebenen Jesuiten, die sich im Kirchenstaat mit kümmerlichen Pensionen durchschlagen mußten, bahnbrechende Werke über Lateinamerika verfaßt wurden. In Leipzig erschienen Übersetzungen einiger dieser Arbeiten, so der von F. X. Clavigero (1789/90) und J. I. Molina (1785, 1791).

Eine andere wichtige Gruppe der in Sachsen verlegten Lateinamerikaliteratur sind Schriften, die aus dem Kreis des spanischen Reformabsolutismus des 18. Jahrhunderts (*Reformas borbónicas*) stammten. Unter den Autoren sind so bedeutende Reformer und Kritiker wie Antonio de Ulloa und Jorge Juan bzw. Felix de Azara zu finden, die sich lange Jahre in Spanisch-Amerika aufgehalten haben.

Nach 1791 geriet durch den Sklavenaufstand und durch die Revolution Toussaint L'Ouvertures Haiti ins Zentrum des Interesses.³² In Leipzig erschienen auch zu diesem Thema wichtige Werke, so La Borde: *Umständliche Nachricht von dem Aufstande, den Verheerungen und den verübten Grausamkeiten der Neger auf der Insel St. Domingo aus den Briefen des Herrn LaBorde, eines Pflanzers daselbst, an Herrn Bürnier, Schiff- und*

32 Vgl. K. T. Schüller: *Die deutsche Rezeption haitianischer Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum deutschen Bild vom Schwarzen*, Diss. Köln 1991 (Ms.), passim.

Handelsherrn in Havre, Leipzig 1792 und Bryan Edwards: *Geschichte der Revolutionskriege in St. Domingo*, Leipzig 1798. Beide Autoren lehnten Sklavenrevolte und Revolution auf der Karibikinsel ab und bezogen gleichzeitig gegen die Französische Revolution Stellung, die als die eigentliche Ursache für die haitianischen Ereignisse angesehen wurde. Die Tendenz, Lateinamerika in die Diskussion um die Entwicklung im revolutionären und nachrevolutionären Frankreich einzubeziehen, zeigt sich auch am Beispiel von Cayenne, das in mehreren um 1800 erschienenen Büchern als Deportationsort mißliebiger französischer Politiker beschrieben wurde.

Ab 1810 beanspruchte natürlich die *Independencia* Iberoamerikas das Hauptinteresse.

Regionale Bezüge

Darüber, wie die Autoren sich bestimmten Regionen Lateinamerikas zugewandt haben, soll folgende Aufstellung Auskunft geben. Von 120 zwischen 1760 und 1830 erschienenen Büchern mit eindeutigem regionalen Bezug (darunter mehrere Bücher, die sich verschiedenen Regionen zuwandten) beschäftigten sich:

insgesamt	davon nach 1806	Region
17	6	mit Gesamtamerika
11	6	mit Spanisch-Amerika
15	4	mit den französischen Antillen; (inkl. Haiti)
6	1	mit den britischen Antillen und Britisch-Guayana
2	1	mit den dänische Antillen
4	1	mit holländischen Besitzungen in der Karibik
3	0	mit Paraguay (Jesuiten)
27	25	mit Brasilien
11	7	mit Mexiko/ Neuspanien
6	1	mit Peru
4	1	mit Chile (incl. Patagonien)
14	4	mit der gesamten Karibik
4	4	(nach 1822) mit Großkolumbien

Sichtbar werden folgende Tendenzen:

1. Das Hauptregionalinteresse – abgesehen von Amerika als ganzem – galt lange Zeit dem karibischen Raum (»Westindien«). Ungefähr ein Drittel der berücksichtigten Literatur widmete sich diesem Gebiet. Dafür scheinen neben politischen Ereignissen (Revolution in Haiti) hauptsächlich wirtschaftliche Interessen verantwortlich zu sein, da auch deutsche Überseehändler dieses Gebiet lange Zeit als »Sprungbrett« für Geschäfte mit Iberoamerika genutzt haben (Jamaika, St. Thomas, Curaçao etc.). Andererseits stammte aus dieser Region ein Großteil der in Deutschland konsumierten Kolonialwaren. Das stagnierende Interesse an der Karibik nach 1806 hing mit den schwierigen Bedingungen des Überseehandels (Kontinentalsperre, *Independencia*), aber auch mit dem wachsenden Interesse an den Vorgängen auf dem Festland zusammen.³³ Allerdings richteten sich die u. a. durch die Rheinisch-Westindische Compagnie unternommenen deutschen Direkthandelsversuche nach Lateinamerika (1821) zunächst auf Haiti, weil die dortige politische Stabilität und der Umstand, daß keine diplomatischen Reibungen mit Spanien möglich waren, geschäftlichen Erfolg versprachen.

2. Spanisch-Amerika – einschließlich der sich aus spanischer Herrschaft befreienden neuen Staaten – ist mehr als ein Drittel (31 %) der ausgewerteten Literatur gewidmet. Ein stärkeres Interesse für diese Gebiete entstand allerdings erst nach 1806.

3. (Latein-)Amerika als Großraum verlor als Thema zugunsten der entstehenden Nationalstaaten zunehmend an Bedeutung. Mexiko, Brasilien und – das allerdings rasch zerfallende – Großkolumbien absorbierten immer mehr Aufmerksamkeit. Das Ende der spanisch-portugiesischen Kolonialherrschaft und die politische Entwicklung in Iberoamerika (»Südamerikanische Frage«),³⁴ deutsche wirtschaftliche Interessen (Rheinisch-Westindische Compagnie in Preußen, Elb-Amerikanische Compagnie in Sachsen, Süddeutsch-Westindische Compagnie in Bayern) und die beginnende Auswanderung aus Deutschland bestimmten diesen Trend. Bemerkenswert ist, daß Mexiko seit dem frühen 19. Jahrhundert an Bedeutung ge-

33 K. T. Schüller kommt bei der Analyse der in der *Minerva* abgedruckten Beiträge über Amerika zu folgenden Ergebnissen: 1792-1807 erschienen 17 Aufsätze über Lateinamerika, davon 11 über Haiti; 1808-30 beträgt deren Menge bei wachsender Zahl von Artikeln über Lateinamerika (69) nur 12. Interessant ist auch das Verhältnis der Anzahl abgedruckter Beiträge über die USA zu denen über Lateinamerika: 1792-1807 99 : 94; 1808-1830 44 : 69; 1831-1858 29 : 8 (!), vgl. Schüller, S. 234.

34 Zur Stellung der wichtigsten deutschen Staaten zur »Südamerikanischen Frage« ist nach wie vor grundlegend: M. Kossok: *Im Schatten der Heiligen Allianz. Deutschland und Lateinamerika 1815-1830*, Berlin 1964. Zum Interesse der deutschen liberalen Öffentlichkeit an der *Independencia* vgl. auch G. Kahle: *Simón Bolívar in zeitgenössischen deutschen Berichten (1811-1831)*, Berlin 1983.

winnt³⁵ – während Peru zur selben Zeit immer weniger beachtet wird – und daß monografische Literatur über wichtige Regionen wie Buenos Aires völlig fehlt.

4. Als Einzelregion (nach 1822 souveräner Staat) beansprucht Brasilien die meiste Aufmerksamkeit. Dieser Umstand hängt aber wesentlich mit den verschiedenen deutschen Forschungsreisen nach Brasilien im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts (Wied; Martius) und der breit angelegten Veröffentlichung ihrer Resultate zusammen.

Übersetzungen ausländischer Lateinamerikaliteratur

Die in Sachsen veröffentlichte Lateinamerikaliteratur beruhte größtenteils auf Übersetzungen aus anderen Sprachen. Eine Statistik der Übersetzungen zwischen 1760 und 1830 (unter der Voraussetzung, daß diese im Buch ausgewiesen wurden) zeigt folgende Anteile: aus dem Französischen 46 %, aus dem Englischen 34 %, aus dem Spanischen 11 % und aus dem Italienischen 8 %. Eine der 67 berücksichtigten Übersetzungen stammt aus dem Lateinischen.

Das erdrückende Übergewicht des Französischen und Englischen ist leicht zu erklären. Resultierte die Führungsposition des Französischen von vornherein aus seiner Rolle als Kultur-, Diplomatie- und Wissenschaftssprache des 18. Jahrhunderts,³⁶ so muß auch die relativ intensive Berichterstattung über die französischen Antillen und über Cayenne berücksichtigt werden. Informationskanäle nach Iberoamerika öffnete zugleich der bourbonische »Pacte de Famille«, durch den Frankreich und Spanien verbunden waren.

Englands Vermittlerposition ergab sich aus seiner Rolle als Kolonialmacht in Amerika und als führende Handels- und Seemacht der Welt. Auch

35 B. M. von Mentz de Boege hat in ihrer Inauguraldissertation: *Das Mexikobild der Deutschen im 19. Jahrhundert (1821-1861) im Spiegel der ersten populären Zeitschriften*, München 1975, den Zusammenhang zwischen dem Mexikobild der deutschen Publizistik und der Auswanderung nach Mexiko untersucht. Das Interesse der deutschen Öffentlichkeit an Mexiko war wesentlich durch Humboldts Berichte geweckt worden, der einen besonderen Schwerpunkt auf den natürlichen Reichtum des Landes gelegt und Mexiko gegenüber den anderen spanischen Besitzungen für seine Kultur gelobt hatte. Dagegen untersucht H.-O. Kleinmann (»Die politische und soziale Verfassung des unabhängigen Mexiko im Bild und Urteil liberaler deutscher Zeitgenossen«, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, Bd. 8, Köln 1971, S. 221ff.) das Verhältnis der deutschen Liberalen zu Mexiko, wobei die Diskussion der mexikanischen Verfassung von 1824 und der Vergleich zwischen Mexiko und den USA im Zentrum stehen.

36 Bekanntlich erschienen auch die Werke Humboldts über Lateinamerika zunächst in französischer Sprache.

hier bezog sich ein Großteil der übernommenen Literatur auf die Karibik; andererseits boten englische Quellen besonders während der *Independencia* wichtige Informationen.

Der geringe Anteil der Übersetzungen aus dem Spanischen ist bemerkenswert, behandelten doch die literarischen Produkte großenteils die spanischen Kolonien in Amerika. Spanien hielt aus Angst vor der wirtschaftlichen und militärischen Expansion der anderen europäischen Staaten lange Zeit bestimmte Informationen aus seinen überseeischen Besitzungen zurück. Seit dem Eindringen Englands, Hollands und Frankreichs in die Karibik gelang dies aber immer weniger. Das Interesse an kommerziellen Kontakten mit den spanischen Besitzungen schuf in Europa eine bedeutende Nachfrage nach entsprechenden Informationen, die dann mit englischer und französischer Hilfe beschafft wurden. Über diese Kanäle gelangten auch viele Nachrichten nach Deutschland. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wandelte sich die spanische Informationspolitik in Bezug auf Amerika in bestimmter Hinsicht. Die Reformer benötigten verlässliche Nachrichten aus Übersee, und so wurden verschiedene wissenschaftliche Expeditionen, auch mit ausländischer Beteiligung, veranlaßt. Einige der anschließend in Spanien erscheinenden Publikationen (Ulloa, Azara) kamen – aus dem Spanischen übersetzt – auch in Leipzig heraus.

Zugleich muß auf das Problem der relativ geringen Kenntnis der spanischen Sprache in Deutschland verwiesen werden, worin einerseits Nachwirkungen der »Leyenda negra« und Resultate deutscher Abstinenz in Lateinamerika zu sehen sind, andererseits die relative Isolation Spaniens in Europa, vor allem gegenüber den protestantischen Mächten. Nachdem es in der Barockzeit besonders in den katholischen deutschen Staaten beträchtliche Übernahmen spanischen Schrifttums – oft religiösen Inhalts – gegeben hatte, fehlten dafür nach 1720 bereits philologische Hilfsmittel wie spanisch-deutsche Wörterbücher und Grammatiken, die erst nach 1780 wieder in größerer Menge verfaßt und publiziert wurden.³⁷ Außerdem waren

37 Vgl. M. Franzbach: »Die spanische Sprache in Deutschland im 18. Jahrhundert«, in: ders.: *Kritische Arbeiten zur Literatur- und Sozialgeschichte Spaniens, Frankreichs und Lateinamerikas*, Bonn 1975, S. 39f.; D. Briesemeister: »Die Rezeption der spanischen Literatur in Deutschland im 18. Jahrhundert«, in: *Das Achtzehnte Jahrhundert*. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Jg. 8, Heft 2, Wolfenbüttel 1984, S. 178f. Obwohl Franzbach und Briesemeister belegen, daß die Kenntnisse der spanischen Sprache und Literatur in Deutschland im 18. Jahrhundert nicht so defizitär waren, wie oft angenommen wird, kann es wenig Zweifel darüber geben, daß Spanisch im Vergleich zum Französischen, Englischen, Italienischen nur einer Minderheit unter den deutschen Intellektuellen und Unternehmern geläufig war. Eher noch verfügten Kaufleute – etwa aus Hamburg, der Oberlausitz oder aus Schlesien –, die sich mit dem Leinwandexport nach Spanien befaßten, über Grundkenntnisse des Spanischen.

spanische Bücher in Deutschland nur schwer beziehbar, da es keinen Buchhandel zwischen beiden Ländern gab.³⁸ Die verstärkte Beschäftigung führender deutscher Intellektueller (Lessing, Herder u. a.) mit der spanischen Sprache und Kultur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – übrigens angeregt durch die Diskussion um den denkwürdigen »Spanien«-Artikel von Masson in der *Encyclopédie Méthodique* – markierte nur einen allmählichen Trendwechsel. Der Berliner Verleger Friedrich Nicolai z. B. mußte in *Das Leben und die Meinungen des Herrn Magisters Sebalduß Nothanker* (1773/76) noch konstatieren: »Einen Übersetzer aus dem Spanischen aber findet man fast gar nicht«,³⁹ Und F. B. Bucher, ein sächsischer Wirtschaftspolitiker, sah 1797 »die Anzahl derjenigen Gelehrten, die sich unter uns mit der spanischen Literatur beschäftigen, vergleichungsweise sehr mittelmässig ausfallen«,⁴⁰ prognostiziert aber wegen dem wichtigen Handel zwischen Deutschland und Spanien (Leinwandexport nach Spanisch-Amerika) bald einen Spanisch-»Boom«. Damit sollte er recht behalten, wenngleich wichtige Anstöße für die Beschäftigung mit dem Spanischen dann auch aus den spanischen Revolutionen von 1808 und 1820, der *Independencia* in Spanisch-Amerika sowie aus dem Spanienkult der deutschen Romantik resultierten.⁴¹

Übernahmen italienischer Ausgaben gab es noch weniger. Sie verdankten ihr Entstehen der Tatsache, daß wichtige Werke der aus Spanisch-Amerika vertriebenen Jesuiten zuerst in Italien erschienen. Interessanterweise fehlen Übersetzungen aus dem Portugiesischen völlig. Informationen über Brasilien finden sich in englischen und französischen, nach 1810 auch in deutschen Arbeiten.

Die Übersetzungen ins Deutsche erfolgten nicht immer unmittelbar nach dem Erscheinen der fremdsprachigen Originale. Manchmal lagen dazwischen zwanzig Jahre; manchmal – und dafür steht besonders das Beispiel von Philipp Erasmus Reich, der mit Johann Friedrich Schiller seinen Über-

38 Der Leipziger Bankier C. G. Frege, der nach mehreren Aufenthalten auf der Iberischen Halbinsel des Spanischen mächtig war, beschaffte sich 1787 und 1792 über die Firma Böhl Gebr. & Co. in Cádiz spanische Bücher, vgl. SStAL, Bankhaus Frege & Co., Nr. 520, Bl. 95, 133.

39 Vgl. E. Rietzschel (Hrsg.): *Gelehrsamkeit ein Handwerk? Bücherschreiben ein Gewerbe? Dokumente zum Verhältnis von Schriftsteller und Verleger im 18. Jahrhundert in Deutschland*, Leipzig 1983, S. 26.

40 F. B. Bucher: *Manual para los Negociadores Españoles y Alemanes*, Leipzig 1797, S.V.

41 Dabei läßt sich eine Parallele zu Rußland ziehen, wo die Beschäftigung mit dem Spanischen ebenfalls zum großen Teil durch die politischen Ereignisse in Spanien und Spanisch-Amerika motiviert wurde, besonders auch in den Personenkreisen, aus denen die späteren Dekabristen hervorgehen sollten, vgl. L. A. Šur: *Latinoamerikanskije Literaturny v Rossii v nacale XIX v.*, in: *Meždunarodnye cvjazj russkoj literatury. Sbornik statej*, Moskau 1963, S. 182ff.

setzer gleich in London hatte – erfolgte die Übersetzung anhand der noch druckfrischen englischen Korrekturabzüge.⁴² Das englische Original und die deutsche Übersetzung kamen dann fast gleichzeitig heraus. Dies betrifft die in Reichs Verlag (Weidmanns Erben und Reich) publizierten Bücher: W. Robertson: *Geschichte von Amerika* (London 1777; Leipzig 1777); die sechste Auflage von E. Burkes *Beschreibung der Europäischen Kolonien in Amerika* (London 1777; Leipzig 1778) und N. E. Kindersley: *Briefe von der Insel Teneriffa, Brasilien etc.* (London 1777; Leipzig 1777). Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Leipziger Verleger bei der Herausgabe von Übersetzungen ausländischer Werke durch das kursächsische Buchhandelsmandat von 1773 entscheidend begünstigt worden waren. Da dieses Mandat nur die Bücher als rechtmäßigen Verlagsbesitz ansah und (vor Nachdruck) schützte, die in die Leipziger »Bücherrolle« eingetragen waren, konnten sich die Leipziger die Rechte von ausländischen Neuererscheinungen als erste sichern.⁴³

Zensur von Lateinamerikaliteratur in Sachsen

Lateinamerikaliteratur hat in den Jahren von 1760-1830 kaum die Aufmerksamkeit der sächsischen Zensoren erregt. Diese widmeten sich im 18. Jahrhundert vielmehr theologischen Traktaten (besonders wenn sie gegen die Dogmen lutherischer Orthodoxie verstießen) oder den französischen und deutschen Schriften aus der Zeit der Französischen Revolution (so den Publikationen der Mainzer Jakobiner).⁴⁴ Während man hier mit aller Strenge durchgriff, war Literatur über die entfernte *Neue Welt* im allgemeinen nicht »umstürzlerisch« genug. Das bot aber, wie noch zu zeigen sein wird, manchen Autoren die Möglichkeit, unter unverfänglich-exotischen Themen gesellschaftskritische Gedanken einzuschmuggeln. Selbst die Unabhängigkeitsrevolution Iberoamerikas gab den deutschen Zensoren im allgemeinen kaum einen Grund zum Eingreifen⁴⁵, während doch Publi-

42 Vgl. Lehmstedt, S. 92.

43 Wittmann, S. 119.

44 Vgl. A. Kobuch: »Aufklärung und Gedankengut der Französischen Revolution im Konflikt mit der kursächsischen Zensur im 18. Jahrhundert«, in: *Sächsische Heimatblätter*, Heft 6, Dresden 1975, S. 275ff.

45 Dagegen wurde in Rußland der Versuch des russischen Aufklärers Novikov, eine russische Übersetzung von Raynals *Histoire philosophique et politique des établissements du commerce des Européens dans les deux Indes* herauszugeben, von der Zensur unterbunden; man fürchtete die Übertragung der Kritik des spanischen Kolonialsystems auf die russische Leibeigenschaft, vgl. Sur: *Ispanskaja i portugal'skaja Amerika*, S. 349f.

kationen über die liberale Revolution im geographisch näheren Spanien – zumindest in Preußen und Österreich – beanstandet wurden.

Andererseits wurde in Sachsen (auch in der Zeit nach 1815) nicht so scharf zensiert wie in Berlin oder Wien. Während die obersten sächsischen Zensurbehörden wie der Kirchenrat oder das Geheime Kabinett zu strenger Zensur neigten, handhabten die Landesregierung und vor allem die Kur-sächsische Bücherkommission in Leipzig die Zensur milder. Ihnen ging es im Verein mit den Leipziger Verlegern und Druckern darum, möglichen Schaden von der deutschen Buchhandelsmetropole abzuwenden, und sie haben sich mit dieser Option oft durchgesetzt.

Autoren und Übersetzer

In Sachsen erschienen im untersuchten Zeitraum auch von deutschen Autoren verfaßte Bücher über Lateinamerika. Dabei ist festzustellen, daß in den 40 Jahren nach 1800 bedeutend mehr Schriften deutscher Autoren publiziert wurden (30), als davor (4). Verglichen mit Übersetzungen aus dem Französischen (vor 1800: 18; nach 1800: 13) bedeutet dies einen wesentlichen Zuwachs an deutschen Verfassern. Allerdings muß beachtet werden, daß die deutschen »Verfasser« – wie auch heute – oft nicht aus eigenen Quellen schöpften, sondern mitunter lediglich als Herausgeber ausländischer Schriften fungierten, obwohl ihr Name als Autor genannt wurde.

Unter den deutschen Autoren gibt es verschiedene Gruppen: Zunächst finden sich Personen mit »Lateinamerikaerfahrung«, die aus eigener Anschauung berichten konnten, darunter Herrnhuter Missionare, deutsche Bergwerksspezialisten, Mitglieder wissenschaftlicher Expeditionen und Militärs, die sich am Unabhängigkeitskampf gegen die Spanier beteiligten. Eine zweite Gruppe umfaßt Autoren, die sich professionell (z. B. als Wissenschaftler oder Wirtschaftspolitiker) mit der Welt Spanisch-Amerikas befaßten, wobei als wichtigster Vertreter dieses Personenkreises vielleicht E. A. W. v. Zimmermann aus Braunschweig zu nennen wäre. Schließlich findet sich eine große Anzahl von Berufs- und Gelegenheitsschriftstellern, deren Engagement, das eher zufällig und sporadisch war, der literarischen sowie der politischen Konjunktur unterworfen blieb.

Als eine Art Modellgruppe sollen nun die sächsischen Autoren und Übersetzer von Lateinamerikaliteratur vorgestellt werden. Damit wird nicht etwa eine weitere, regionalen Aspekten folgende Untergliederung der Ver-

fasser eingeführt, sondern versucht, das Interesse an Lateinamerika anhand der Literaten Sachsens genauer zu beschreiben.⁴⁶

Bislang lassen sich 10 Autoren und 13 Übersetzer feststellen, die ständig oder längere Zeit in Sachsen lebten oder aus Sachsen stammten. Sie haben einen großen Anteil der Autoren und Übersetzer der in Sachsen erscheinenden Lateinamerikaliteratur ausgemacht. Aber auch in bezug auf ganz Deutschland stellten sie wohl eine beachtliche Gruppe dar. Dabei muß gesagt werden, daß Sachsen aus verschiedenen Gründen lange Zeit weniger in Lateinamerika präsent gewesen sind als Deutsche aus anderen Regionen. Hier fehlten großenteils die Typen des in Übersee Karriere-möglichkeiten suchenden Militärs, des sich auf den Antillen oder dem Festland niederlassenden (hanseatischen) Händlers und des jesuitischen Missionars.⁴⁷ Bereits die protestantische Konfession war für den Zutritt zu den iberamerikanischen Gebieten hinderlich, weswegen sich die Mission der Herrnhuter in Amerika zunächst auch auf protestantische Besitzungen beschränkte. Wichtige und typische sächsische Vertreter in Iberoamerika waren allerdings Bergbaufachleute.

Von den sächsischen Autoren waren nur drei mit Sicherheit in Lateinamerika gewesen: die Herrnhuter Christian Georg Oldendorp, Christlieb Quandt und Johann Andreas Riemer. Sie haben ausgeprochene Spezialwerke über die Geschichte der Herrnhuter Mission auf den dänischen Karibikinseln bzw. in Surinam (mit reichen Angaben über Fauna, Flora, Lebensweise der Farbigen, die Plantagenwirtschaft, den Handel) verfaßt. Vermutlich hat auch Theodor Max Friedrich Richter, der in den 1820er Jahren mehrere Bücher über Seereisen in die Karibik veröffentlichte, Amerika mit eigenen Augen gesehen.

Neben denen, die Lateinamerika aus eigener Anschauung kannten, verdienen besonders drei der sächsischen Verfasser bzw. Übersetzer Interesse: Friedrich Benjamin Bucher, Christian August Fischer und Friedrich August Hasse. Bucher verfaßte das schon genannte *Manual para los Negociadores Españoles y Alemanes* (1797), welches sich größtenteils auf den Handel – via Spanien – mit Lateinamerika konzentrierte. Er war ein wichtiger sächsischer Wirtschaftsfachmann (seit 1802 Mitglied der Kommerziendeputation)

46 Die vorrangig benutzte Quelle für die Biographien der sächsischen Autoren, Übersetzer und Verleger ist: *Deutscher Biographischer Index*, hrsg. v. W. Gorzny, München/London/New York/Oxford/Paris 1986 (Mikrofilm). Sein Gebrauch wird im folgenden nicht besonders ausgewiesen.

47 Vgl. A. Huonder: *Deutsche Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Missionsgeschichte und zur deutschen Biographie* (= Ergänzungshefte zu den *Stimmen aus Maria-Laach*, Bd. 74), Freiburg i. Br. 1899.

und ein vorzüglicher Kenner der spanischen Literatur; seine Bibliothek enthielt seltene und ausgesuchte spanische Werke. Über einen längeren Zeitraum beschäftigte er sich mit dem – allerdings unvollendet gebliebenen – Versuch, eine Statistik Spaniens auszuarbeiten. Durch seine Veröffentlichungen wurde das Interesse vor allem der Oberlausitzer (und Schlesischen) Leinwandverleger am Export nach Spanisch-Amerika dokumentiert. Dabei scheint Bucher in einer Tradition von sächsischen Politikern zu stehen, die wegen der dynastischen, kulturellen und kommerziellen Kontakte zur iberischen Welt für die Sammlung von Informationen aus Spanien und Amerika sorgten. Bereits Heinrich Graf Brühl, der umstrittene sächsische Minister, unterhielt für die Erweiterung seiner 62.000 (!) Bände fassenden Bibliothek einen Agenten in Madrid.⁴⁸ Wenige Jahre später entstand die bedeutende Sammlung von Amerikaliteratur in der Dresdner kurfürstlichen Bibliothek.⁴⁹

In gewissem Sinne spielten wirtschaftliche Kontakte mit Lateinamerika auch bei Christian August Fischer eine wichtige Rolle.⁵⁰ In Leipzig als Sohn einer deutschen Kaufmannstochter aus Marseille geboren, studierte er – ebenso wie Bucher – an der Leipziger Universität, um nach mehreren unbefriedigenden Anstellungen in und außerhalb Deutschlands schließlich den Plan zum Einstieg in ein Handelshaus in Lissabon oder Cádiz zu fassen. Sein Vorhaben scheiterte indes an der durch die Blockade der Engländer verursachten Handelskrise auf der Iberischen Halbinsel (1797). Einmal angekommen, durchreiste er Spanien und begann seit seiner Rückkehr nach Sachsen, verschiedene Arbeiten über Spanien und seine Kolonien zu veröffentlichen. Dazu kamen spanische Sprachlehren – mit besonderer Berücksichtigung »politischer und merkantilischer Gegenstände«.⁵¹ Eine Zeitlang wirkte er als Rezensent in Nicolais *Allgemeiner Deutscher Bibliothek*. Auch nach seinem Weggang aus Sachsen beschäftigte sich Fischer immer

48 Vgl. Fellmann: *Heinrich Graf Brühl. Ein Lebens- und Zeitbild*, Leipzig 1989, S. 177.

49 Vgl. K. Czok (Hrsg.): *Geschichte Sachsens*, Weimar 1989, S. 291. Der berühmte Maya-Codex der Dresdner Bibliothek gelangte jedoch nicht durch gezielten Erwerb in die kurfürstlichen Sammlungen. Sein Kauf (1739, wahrscheinlich in Wien) war eher dem Seltenheitswert und dem preiswerten Angebot zuzuschreiben. Vgl. H. Deckert: »Zur Geschichte der Dresdner Maya-Handschrift«, in: *Die Dresdner Maya-Handschrift*, Graz o. J., S. 13ff.

50 Auf den Zusammenhang zwischen Handel und Kulturkenntnis wies Lessing in einem Brief an Dieze (zu Dieze vgl. weiter unten) hin: »Denn selten ist ein Hamburger, der sich zu Cadix bereichert, zurückgekommen, ohne ein paar Komödien mitzubringen.« Vgl. G. E. Lessing: *Sämtliche Schriften*, hrsg. v. F. Muncker, Band 17, Stuttgart 1904, S. 281, zit. nach Franzbach, S. 26.

51 *Christian August Fischers Neues Spanisches Lesebuch über politische und merkantilische Gegenstände*, Leipzig: Schäfer 1800.

wieder mit Lateinamerika.⁵² Sein Lebensweg führte ihn später nach Süddeutschland an die Universität Würzburg. Von 1820 bis 1824 verbüßte Fischer – der als Verfasser zuweilen sehr frivoler Schriften einigen literarischen Erfolg verbuchen konnte – wegen »Insubordination«, Unruhe und Beamtenbeleidigung in Bayern eine mehrjährige Gefängnisstrafe.

Friedrich August Hasse trat vor allem als Verfasser der Artikel über Lateinamerika in Brockhaus' *Conversations-Lexikon* in Erscheinung. Wenn man die enorme Wirkung des Brockhaus-Lexikons auf die bürgerlichen Schichten Deutschlands in Betracht zieht,⁵³ so wird der Einfluß, der Hasse bei der Formierung des deutschen Lateinamerikabildes zukommt, klar erkennbar. Hasse entstammte einer sächsischen Predigerfamilie, nahm nach dem Studium in Wittenberg eine Erzieherstelle am Fürstenhaus Schönburg-Waldenburg⁵⁴ an und erlangte Professuren an der Dresdner Ritterakademie (1803) sowie an der Universität Leipzig (1828; für Geschichte). Kenntnisse der iberischen Welt hatte er auf einer Reise erworben, die ihn 1805/06 über Hamburg und London nach Lissabon und Madrid führte. In Spanien hielt er sich ca. sechs Monate auf. Nach Dresden zurückgekehrt, publizierte er in den verschiedensten Periodika Artikel über Spanien und Portugal.

Das Wirken von Bucher, Fischer und Hasse liefert auch Beispiele dafür, wie Informationen aus Spanien und seinen Kolonien nach Sachsen gelangten. Dabei spielten sowohl diplomatische Kanäle nach Madrid eine Rolle, die Bucher als leitender Beamter nutzen konnte, als auch Reisen nach Spanien, auf denen gerade um die Jahrhundertwende neuestes statistisches Material zu erlangen war. Fischer und Hasse nutzten diese Daten noch lange Zeit.⁵⁵

Die bei Bucher und Fischer augenfällige Verbindung zwischen Handel und wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Spanischen zeigt sich auch – obwohl in abgeschwächterer Form – bei dem Leipziger Kaufmannssohn,

52 *Neuestes Gemälde von Brasilien*, 2 Bde., Pesth u. Leipzig 1819. Vgl. auch Fischers Brief an den Hamburger Verleger Hoffmann vom 7. September 1804, wo er die Übersetzung des Buches *Viage a la Costa N.O. de America por D. Luis Galiano* anbietet, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Campe-Sammlung 1; Christian August Fischer.

53 Vgl. Wittmann, S. 211f.

54 Der spätere Fürst Otto Victor v. Schönburg-Waldenburg war Förderer der sächsischen Industrialisierung. Seine Interessen an Amerika bezeugte er als Aktionär der Rheinisch-Westindischen Compagnie (RWC) und als Subskribent von Poeppigs Reisebeschreibung.

55 Vgl. Brockhaus' *Conversations-Lexikon*, Jg. 1819. Hier werden in den Artikeln Hasses immer noch Zahlen aus dem Jahre 1802 angeführt. Allerdings verhinderten die unruhigen Jahrzehnte in Spanien nach der napoleonischen Invasion auf lange Sicht verlässliche statistische Erhebungen.

Student der alma mater lipsiensis und späterem Göttinger Professor Johann Andreas Dieze, dessen Übersetzung von A. de Ulloas *Noticias americanas* (Madrid 1772) 1781 in Leipzig erschien. Dieze kann übrigens als Begründer der hispanistischen Tradition an der Universität Göttingen gelten.⁵⁶

Ein besonderes Interesse an der spanischen Welt findet sich weiterhin bei Wilhelm Adolph Lindau, der die Leipziger Ausgabe Azaras (1810) übersetzte, und bei Johann Gottfried Hoyer, dem Übersetzer einer Arbeit Raynals über St. Domingo. Hoyer, zunächst sächsischer, später preußischer Offizier übertrug auch das Lehrbuch der Artilleriewissenschaft des Spaniers Morla ins Deutsche (Leipzig 1795-96) und verfaßte ein Buch über die französische Besetzung Spaniens (Dresden 1809).⁵⁷ Lindau – zeitweilig Dresdner Polizeiinspektor und Autor einer Vielzahl historischer Schriften sowie von Reise- und Abenteuerliteratur – veröffentlichte und übersetzte in der Zeit zwischen 1809 und 1824 mehrere Monographien und Artikel über Spanien; er gab auch eine Sprachlehre des Portugiesischen heraus. Vielleicht wäre zu diesen beiden auch der ehemalige Hamburger Bürgermeister Friedrich August Rüder zu rechnen, der nach 1814 wegen seiner profranzösischen Haltung zunächst keine Anstellung gefunden hatte und seit 1821 in Leipzig als Privatlehrer lebte. Er übersetzte 1824 mehrere Arbeiten über Lateinamerika und gab mit einem Vorwort das Buch von H. G. Ward über Mexiko (Leipzig 1828) heraus, das sich speziell mit dem Mexikohandel befaßte.

Die übrigen sächsischen Verfasser oder Übersetzer haben sich dem Thema Lateinamerika nur zufällig und vereinzelt zugewandt; in ihrem Gesamtchaffen spielt die *Neue Welt* eine höchst untergeordnete Rolle. Wenn der unter ihnen bereits mehrfach anzutreffende Typus des freien Schriftstellers sich allerdings mit Lateinamerika befaßte, dann kommt dem dennoch eine bestimmte Bedeutung zu. Denn für ihn galt das, was einmal dem Publizisten und Wissenschaftler Johann Christoph Adelung vorgeworfen wurde: »Jeder Gegenstand war ihm recht, für den er sich günstigen Markt versprechen durfte.«⁵⁸ Ein Engagement dieser »Vielschreiber« für Latein-

56 Vgl. Franzbach, S. 34. Göttingen, nach ca. 1750 wohl die modernste Universität Deutschlands, wurde um 1780 auch zu einem Zentrum der Sichtung und Auswertung europäischer Reiseliteratur und der Beschäftigung mit der *Neuen Welt*.

57 Morla verdient Aufmerksamkeit, weil er sich – wie Miranda – zu militärischen Studien längere Zeit in Preußen aufhielt und die Achtung von Friedrich II. erwarb; später reformierte er die spanische Artillerie und war militärischer Spezialist Godoys. Vgl. *Conversations-Lexicon*, Bd. 6, Leipzig und Altenburg 1815, S. 543.

58 *Allgemeine Deutsche Biographie*, 1. Bd., Leipzig 1875, S. 81.

amerika ließ sich nur mit einer verstärkten Nachfrage beim literarischen Publikum Deutschlands erklären. Das bedeutete aber auch, daß sich jetzt eine über den engen Spezialistenkreis hinausgehende Leserschaft für Lateinamerika interessierte.

Beispiele sächsischer Lateinamerikalliteratur

Im folgenden sollen zwei Beispiele sächsischer Lateinamerikalliteratur vorgestellt werden. Zunächst handelt es sich dabei um Christian August Fischers *Beyträge zur genauern Kenntniß der spanischen Besitzungen in Amerika*, die 1802 bei Heinrich Gerlach in Dresden erschienen. Die Arbeit besteht aus einer Zusammenstellung von übersetzten Artikeln aus dem spanischen *Viagero universal* (Hefte 58-61), deren spanische Autoren ungenannt bleiben. Den eigenen Anteil an der Arbeit kennzeichnete Fischer durch den Verweis auf die Mühe, »mit welcher (...) ich diese verworrenen Materialien geordnet und das Ganze so gut als neu geschrieben habe«. Zunächst war ein Abdruck in v. Zachs *Monatlicher Correspondenz* vorgesehen; doch weil Pakete mit verschiedenen Nummern der spanischen Zeitschrift zwischen Madrid und Paris verlorengegangen waren und die Artikelserie über die spanisch-amerikanischen Kolonien in der *Monatlichen Correspondenz* damit nicht vollständig erscheinen konnte, veröffentlichte Fischer das bereits bearbeitete Material separat.

Sein Buch gliedert sich in 7 Kapitel, von denen sich 6 mit folgenden Gebieten beschäftigen: Kuba, Mexiko, Buenos Aires, Tucumán, Peru, Montaña Real (im heutigen Bolivien). Im siebenten Kapitel sind Miszellen abgedruckt, die sich unter anderem auf Guatemala beziehen. Inhaltlich überwiegen eindeutig Wirtschaftsnachrichten. Die dem Buch voranstehende Widmung für den Rigaer Kaufmann Niclas Stoppelberg, bei dem Fischer 1795/96 eine Anstellung gefunden hatte, verstärkt diese Ausrichtung noch. So besteht das Kapitel über Mexiko ausschließlich aus ökonomischen Daten und Informationen. Auch in den anderen Abschnitten ist Preiscouranten, Handels- und Hafenstatistiken viel Platz eingeräumt. Allerdings stammt das neueste Material bereits aus den Jahren 1798/99. An verschiedenen Stellen werden die deutschen Händler zumindest indirekt zum Export nach Spanisch-Amerika aufgefordert, so, wenn es z.B. über Kuba heißt:

Die Einfuhr von europäischen Produkten blos zum Bedürfniß der Insel ist ungeheuer. Hier ist keine einzige Fabrik, hier wächst we-

der Weizen, noch Oel, noch Wein, hier müssen tausend unentbehrliche Bedürfnisse, und alle Artikel des Luxus hergeschickt werden.⁵⁹

Schilderungen der Natur und der Einwohner nehmen dagegen einen recht bescheidenen Raum ein. Sie finden sich in den Kapiteln über Kuba, Buenos Aires, Tucumán und die Montaña Real.

Zur Verifikation einiger zitierter Angaben nutzte Fischer übrigens das Buch von Anton Zacharias Helms, einem Teilnehmer der berühmten Bergbauexpedition Nordenflychts in Spanisch-Amerika, das 1798 in Dresden erschienen war.⁶⁰

Die wenigen Passagen in Fischers Buch, wo die politische Lage in Spanisch-Amerika beurteilt wird, zeigen deutlich, daß Fischer aus verschiedenen Quellen schöpfte. In bezug auf das spanische Kolonialsystem prallen insgesamt drei verschiedene Urteile aufeinander. Im Bericht über Kuba wird die Benachteiligung der Kreolen gegenüber den *Gachupines* ohne Skrupel gerechtfertigt:

Die weißen Creolen anlangend, so fehlt es ihnen keineswegs an Talenten, aber destomehr an Eifer und Thätigkeit. Zu stolz, um die Handwerke der Neger und Mulatten zu treiben, zu ungeschickt, um mit den ansässigen Europäern in Künsten, im Handel, u.s.w. zu wetteifern, sehen sie sich meistens auf unbedeutende oder wenig einträgliche Beschäftigungen eingeschränkt, und pflegen daher nicht selten zu schändlichen und unrechtmäßigen Erwerbsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen.⁶¹

Mit Ausnahme der Beschreibung von Mißständen im Erziehungswesen ist hier von nötigen Veränderungen kaum die Rede. Im Unterschied dazu ist der Reformgedanke in den Berichten aus Südamerika verbreiteter. Nachdem Trägheit und Vorurteile der peruanischen Indios als Hauptursache für die Stagnation in der Landwirtschaft herhalten müssen, heißt es: »Aber freylich sie sind zu sehr an ihre Armut und an diese so traurige Un-

59 Fischer, S. 40.

60 Anton Zacharias Helms: *Tagebuch einer Reise durch Peru, von Buenos Aires an dem großen Plataflusse über Potosí nach Lima, der Hauptstadt des Königreiches Peru*, Dresden: Walthers 1798. Zu Helms vgl. R. Gicklhorn: *Die Bergexpedition des Freiherrn von Nordenflycht und die deutschen Bergleute in Peru*, Leipzig 1963, S. 97ff.

61 Fischer, S. 21f.

thätigkeit gewöhnt, als daß sie, ohne große Reformen, in nützliche und unternehmende Colonisten verwandelt werden könnten.«⁶²

Mit Blick auf Buenos Aires werden die Resultate bisheriger Reformen sogar euphorisch gelobt:

Seitdem diese Provinz von Peru getrennt und mit zu dem neuen Virreynato del Rio de la Plata gezogen worden ist, haben Ackerbau, Industrie und Handlung unglaubliche Fortschritte darinn gemacht; wiewohl freylich auch die Regierung alles zur Beförderung desselben gethan hat.⁶³

Allerdings gibt es im Buch Fischers in bezug auf die Reformen auch überaus kritische und skeptische Stimmen. In Guatemala klagt man, daß der von der Regierung angeordnete Anbau von Indigo die wesentlich profitablere Kakaokultur verdrängt habe:

Was ist nun dabey gewonnen worden? Nichts! (...) Daß man sich doch ums Himmels willen nicht vornehme, dem alten ursprünglichen Gange des Handels, den die *Erfahrung* bestätigt hat, auf einmal nach einer neuen *Theorie*, eine veränderte Richtung geben zu wollen! Daß man doch ja das Land und die Localumstände genauer kennen zu lernen suche, ehe man einige tausend Meilen davon Cédulas über Cédulas giebt.⁶⁴

In dieser »traditionalistisch« gefärbten Kritik (gegen die »neuen Theorien«) aus den Kreisen lokaler Händler scheint der kreolische Anspruch auf Selbstbestimmung ansatzweise deutlich zu werden.

An einer anderen Stelle schließlich werden die Krise und Reformbedürftigkeit des spanischen Kolonialsystems und gleichzeitig die Ratlosigkeit der Madrider Reformen zum Ausdruck gebracht: »die ganze Verwaltung, unser ganzes Colonialsystem bedarf einer Hauptreform! Welcher? – Das wage ich nicht zu entscheiden!«⁶⁵

Fischers *Beyträge zur genauern Kenntniß der spanischen Besitzungen in Amerika* erweisen sich insgesamt als ein Buch, das in der Zeit nach 1800 vor allem deutschen Händlern und Wissenschaftlern Informationen über Spanisch-Amerika liefern sollte. Allerdings trug es doch sehr den Charakter einer bloßen Kompilation, die den Spezialisten (und wie aus späteren per-

62 Ebenda, S. 141f.

63 Ebenda, S. 77f.

64 Ebenda, S. 272.

65 Ebenda, S. 228f.

sönlichen Briefen hervorgeht, selbst den Verfasser!) kaum zufriedenstellen konnte. Obwohl wirtschaftliche und statistische Nachrichten überwogen, wurde mit einigen Beispielen die Krise des spanischen Kolonialsystems in Amerika angedeutet, seine Reformfähigkeit jedoch noch nicht angezweifelt.

Es kann vermutet werden, daß der Autor mit der relativ ausführlichen Behandlung der Reformen in Hispanoamerika in gewisser Weise auch auf längst überfällige Reformen in Sachsen und Deutschland anspielen wollte. Fischer hatte sich nämlich von 1798 bis 1803 in Dresden mit verschiedenen Mitteln, letztlich aber vergeblich um eine passende Anstellung im Staatsdienst bemüht. Die daraus resultierende Enttäuschung schlug in Kritik um. An Nicolai, für den Fischer als Rezensent arbeitete und dem er große Ehrfurcht entgegenbrachte, schrieb er:

Ich habe mich sehr gern in amtliche Verhältnisse, ja selbst in eine gewisse Abhängigkeit von dirigirenden Dummköpfen fügen wollen, ich sehe aber, daß alles vergebens ist. Bey dem catholisch-herrnhuthischen Geist unserer Regierung scheint man jeden Mann zu fürchten, der einige Geistesfreyheit zeigt; man will nur Schreibmaschinen haben, sollte auch, wie es sich in den letzten Paar Jahren abermals gezeigt hat, alles in den Geschäften der Queere (?) gehn.⁶⁶

17 Jahre nach dem Erscheinen der Schrift von Fischer kam Gottfried Wilhelm Beckers⁶⁷ *Südamerika, wie es war und jetzt ist, oder: Ursprung und Fortgang der Revolution daselbst bis 1819* heraus. Das Buch des Leipziger Arztes und Literaten erschien 1820 *anonym* in der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig (zum Verlag Rein & Co. siehe S. 111). Vermutlich um die sächsische Zensur zu umgehen, die nach den Karlsbader Beschlüssen an Liberalität verloren hatte, wurde es mit »Herzoglich Anhalt-Deßauischer Censur« gedruckt.

In seinem Vorwort qualifiziert Becker die Quellen, die über Amerikas Lage Auskunft gaben, als »wenige und diese wenigen sehr trübe«. Sein Anliegen sei es, bei »dem allgemeinen, jeden Tag gesteigerten Interesse, das

66 Vgl. Preußischer Kulturbesitz, Staatsbibliothek zu Berlin (Handschriftenabteilung), Nachlaß Nicolai, Bd. 21, Briefe von C. A. Fischer an Nicolai, Nr. 18, Dresden, 27.9.1803.

67 Becker wurde am 22. Februar 1778 in Leipzig geboren. Hier wirkte er als praktizierender Arzt und Schriftsteller. Er war Verfasser einer Vielzahl von Schriften, darunter medizinische Ratgeber und Militaria (Napoleonische Kriege, Völkerschlacht). Er übersetzte J. A. Llorentes *Geschichte der Inquisition* sowie G. Molliens *Reise nach Columbia im Jahre 1823*, Leipzig 1823.

wir an dem Schicksale des spanischen Amerika nehmen« einem »größern gebildeteren Publikum (...), das weder Zeit noch Gelegenheit hat, in den größern ältern Werken das nachzulesen, was jene Lücke ausfüllen könnte«,⁶⁸ wichtige Informationen über die Vorgänge in Spanisch-Amerika zu vermitteln.

Seine Arbeit gliedert sich in 23 Kapitel. Einführend behandelt Becker die Interaktion zwischen Europa und Amerika. Dabei hebt er die völlig neue Bedeutung hervor, die Amerika für Europa erlangt hat:

Die Zeit hat sich gewaltig geändert. Noch vor einem halben Jahrhundert kümmerte uns das Geschick der westlichen Halbkugel unserer Erde nur wenig. Jetzt sehn alle Blicke sehnsüchtig, zum allermindesten neugierig, die der Bösen, der Denk- und Preß- und Religionsfreiheit Abholden wohl auch scheelsüchtig dahin.⁶⁹

Becker entwirft ein historisches Schema der Beziehungen zwischen Amerika und Europa, in dem sich die Gewichte mehr und mehr zugunsten der anfangs von den Europäern beherrschten *Neuen Welt* verschieben. Er prognostiziert den Verlust europäischer Dominanz, weil »die amerikanischen (politischen Verhältnisse) dem jetzigen Standpunkte der menschlichen Ausbildung vielmehr zusagen, als die europäischen ...«. Massenauswanderung nach Amerika, Wirtschaftskrisen und die künftige Überlegenheit der amerikanischen Wirtschaft seien die größten Probleme: »Völker und Fürsten sehen wechselseitig mit scheuem Blick in den meisten Ländern auf sich, und die Spannung der Gemüther ist so groß, daß ein Sturm im Westen leicht auch in Osten gefühlt werden kann.«⁷⁰

Dann wendet sich das Buch der Geschichte Südamerikas zu, wobei vor allem das Wirken der Spanier heftig kritisiert wird. Der Autor skizziert die Aufstände gegen die spanische Kolonialverwaltung im 18. Jahrhundert so-

68 Gottfried Wilhelm Becker: *Südamerika, wie es war und jetzt ist, oder Ursprung und Fortgang der Revolution daselbst bis 1819*, Leipzig 1820, S. IVf.

69 Ebenda, S. 3.

70 Ebenda, S. 13. In jener Zeit gab es übrigens eine lebhafte Diskussion über die Folgen, die Europa aus der Unabhängigkeit Amerikas entstehen würden; vgl u. a.: J. C. Fick: *Welche Folgen hat die Unabhängigkeit Amerika's auf Europa, und was haben wir jetzt zu thun, um die Folgen, welche daraus entstehen, besonders für Deutschland, minder schädlich zu machen*, Erlangen 1819; C. F. v. Schmidt-Phiseldek: *Europa und America, oder die künftigen Verhältnisse der civilisirten Welt*, Kopenhagen 1820; J. H. C. Dau: *Ueber den künftigen Zustand Amerika's wie ihn das Wohl des ganzen Europas nothwendig erfordert*, Altona und Leipzig 1823. Oft wurde vorgeschlagen, den als unvermeidlich betrachteten Niedergang Europas (Verlust des amerikanischen Edelmetalls und der amerikanischen Märkte durch die entstehende amerikanische Industrie; Massenauswanderungen aus Europa etc.) durch liberale Reformen abzuschwächen. Dau legte dagegen den Plan einer europäischen Kolonisation in Südamerika, unter Einschluß Deutschlands, vor.

wie den Einfluß der nordamerikanischen und französischen Revolution auf die kreolische Unabhängigkeitsbewegung. Nach einer Darstellung der Ereignisse in Spanien nach 1808 beschäftigt sich der Text ausführlich und nach Regionen (Buenos Aires, Banda Oriental, Chile, Venezuela und Neugranada) geordnet mit den Ereignissen der Unabhängigkeitsrevolution.

Beckers wichtigste Quellen sind: Berichte an den nordamerikanischen Kongreß über die Lage in den spanischen Kolonien; Werke von Humboldt, Raynal, de Pradt und Bland über Südamerika sowie Dokumente der jungen südamerikanischen Freistaaten. Dabei findet Humboldts Berichterstattung aus Spanisch-Amerika wegen seiner zu milden Beurteilung der Spanier Beckers Kritik; er spricht von »... Humboldt, der übrigens das spanische Verfahren immer am glimpflichsten schildert.«⁷¹

Beckers Sympathien für die kreolischen Patrioten werden bereits im Motto des Buches »Tandem bona causa triumphat!« sichtbar; im Text selber sind sie an vielen Stellen nachzuweisen. Besonders interessant ist aber, daß er die Fortschritte in Südamerika immer mit den Zuständen in Deutschland und anderen Staaten Europas vergleicht. Dieser Vergleich geht fast immer zuungunsten der *Alten Welt* aus, so daß man an Klopstocks Ausruf: »Sie und nicht wir!« erinnert wird. Nachdem der Leipziger am Beispiel von Buenos Aires euphorisch den Aufschwung von Presse und Wissenschaft nach dem Ende der spanischen Kolonialherrschaft geschildert hat, bemerkt er: »Welch ein Gegenstück zum europäischen Spanien am Ende von 1819, Italien, ja selbst in manchem Betrachte zu unserm Vaterlande!«⁷² Die Darstellung der hispanoamerikanischen Unabhängigkeitsrevolution gerät so oft zur versteckten Kritik der Zustände in Deutschland. Becker verdammt die Untaten der Spanier und meint zugleich die absolutistische Verhärtung in Europa nach 1815 und besonders nach 1819. Die zeitgenössischen Leser dürften seine Anspielungen durchaus verstanden haben; warum der Dessauer Zensor sie durchgehen ließ, ob aus Nachsicht oder aus Nachlässigkeit, bleibt offen.

Amerika (die USA eingeschlossen) als der Weltteil, »wo die liberalen Ideen leben, welche in Europa zum Theil mit – dem Banne belegt sind«⁷³, wurde für Becker zum gelobtem Land der Freiheit. Mit deutlich antifeudaler Stoßrichtung, aber auch mit klar zutage tretender utopischer Verklärung meint er:

71 Vgl. *Südamerika, wie es war*, S. 82.

72 Ebenda, S. 198.

73 Ebenda, S. 203.

Denn in jenen jungen Staaten darf keiner darben, der der Mutter Erde die Früchte abgewinnen will und keiner zwingt ihn die Felder brache liegen zu lassen, um eines Edelmanns Schaaf zu nähren und keiner zwingt ihn, mit seinem Schweiße fremden Boden zur Fröhne zu düngen. Dort ist jeder ein Herr seines Eigenthums.⁷⁴

Die Protagonisten des Unabhängigkeitskampfes gegen die Spanier wie Bolívar, Artigas und San Martín finden seine uneingeschränkte Bewunderung. Allerdings werden die von diesen vertretenen gesellschaftspolitischen Konzepte nicht unterschieden, ebenso wie die soziale Seite der Auseinandersetzungen zwischen den Südamerikanern und den Altspaniern völlig ausgespart bleibt. Kein Wort fällt etwa über die Reformen von Artigas, was aber in erster Linie dem schwierigen Informationsfluß aus Südamerika zuzuschreiben sein könnte. Was die politischen Formen der Unabhängigkeitsbewegung anbetrifft, so verteidigt Becker deren Radikalität (Krieg bis zur Ausrottung) am Beispiel Bolívars⁷⁵ mit den Worten: »Mit blutendem Herzen mußte er Barbar seyn, um Barbaren abzuschrecken.«⁷⁶ Interessanterweise vergleicht er dabei Bolívar mit Napoleon, dessen Bild im Buch überwiegend positiv gezeichnet wird. Daß Becker der »napoleonischen Zeit« – was in Sachsen vielleicht gar nicht so selten war – oder sogar bestimmten Elementen des »Erbes von 1793« Sympathie entgegenbrachte, verdeutlicht auch seine Bemerkung über die Kriegführung der Kreolen: »Sie erinnert an die Art, wie die Franzosen 1793 auftraten.«⁷⁷

Doch vielleicht sollte man Becker nicht voreilig zum radikalen Flügel des Liberalismus oder gar zum Bewahrer gewisser Elemente des »Erbes von 1793« rechnen: In einer wohlwollenden Rezension seines Buches⁷⁸ wird jedenfalls darauf hingewiesen, daß Becker bekanntermaßen »ein Mann von *liberalen*, aber streng rechtlichen und besonnenen Grundsätzen ist.«

Beckers Buch hat alles in allem politischen Charakter. Wirtschaftsnachrichten sowie Informationen über Kultur und Natur fehlen dagegen fast

74 Ebenda, S. 3.

75 Zum Bild Bolívars im Deutschland jener Zeit vgl. G. Kahle: *Simón Bolívar*.

76 Vgl. *Südamerika, wie es war*, S. 286.

77 Ebenda, S. 324. Becker gehörte in der Zeit der französischen Besatzung zu den sogenannten Napoleonfreunden unter der Leipziger Intelligenz. Ein kurz nach der Völkerschlacht erschienenen Spottgedicht mit dem Titel »Wehklagen der Napoleonsjünger« hat auch ihn ausgiebig verhöhnt, vgl. H. Füßler (Hrsg.): *Leipzig 1813. Die Völkerschlacht im nationalen Befreiungskampf des deutschen Volkes*, Leipzig 1953, S. 63f.

78 *Leipziger Literatur-Zeitung*, Nr. 250, September 1820, Sp. 1998f.

vollständig. Lateinamerikaliteratur entwickelt sich hier zur liberalen Propagandaschrift. Die Unabhängigkeitsbewegung in Südamerika wird den deutschen Liberalen als Vorbild und als Objekt der Solidarität empfohlen: »Freiheit ist ein zu goldnes Wort, als daß man es nicht gern hörte, wenn es auch noch so fern tönt«; die Herrschenden sollen sie als Warnung verstehen, um von »Vergehungen am Recht und an der Tugend (...), welche die Nemesis noch früh genug rächen wird«, abzusehen.⁷⁹

Sächsische Verlage und Lateinamerikaliteratur

Ebensowenig wie es in Sachsen ausgesprochene literarische Spezialisten für Lateinamerika gegeben hat (in Hamburg findet sich dieser Typus mit Ebeling, Röding und Sieveking, in Braunschweig mit Zimmermann), haben sich einzelne Verlage vorrangig mit der *Neuen Welt* befaßt. Vielleicht macht der Verlag von Hinrichs in Leipzig eine Ausnahme. Hier kamen die meisten Bücher über Lateinamerika heraus (9), davon 1799 allein 2 Publikationen. Angesichts der Tatsache, daß bei Hinrichs 1826/27 auch die Amerikazeitschrift *Atlantis* erschien, kann man davon ausgehen, daß dieser Verlag noch am ehesten eine bestimmte Bindung zum Thema Amerika aufwies.⁸⁰ Nach Hinrichs folgen die Verlage von P. E. Reich (Weidmanns Erben und Reich)⁸¹ und Weygand mit je 6 Veröffentlichungen. Dann kommen 6 Verlage mit 3 - 4 Publikationen, darunter Brockhaus, Fleischer, Schwickert sowie Hilscher (Dresden). Allerdings beweist das Beispiel Götschen, daß sich ein Verleger sehr wohl für (Latein-)Amerika interessieren konnte, ohne auffällig viel Lateinamerikaliteratur auf den Markt zu bringen.

Insgesamt zeigt sich, daß gerade in den bedeutendsten Leipziger Verlagen die meisten Bücher über Lateinamerika erschienen sind. Dies dürfte wohl nur zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß bei deren umfangreichem Bücherausstoß notwendig mehr Bücher über solche Themen »mitproduziert« wurden als bei kleineren Verlagen. Die erfolgreichsten Verleger erkannten nicht nur die »Stimmungslage der Zeit«, sondern verstanden sich auch als Angehörige einer bestimmten sozialen Gruppe. Sie waren einge-

79 Vgl. *Südamerika, wie es war*, S. 133 und S. 184f.

80 In einer neueren Arbeit über diesen Verlag: L. Geist: »Ein Geschäft recht geistiger Natur«; zum 200. Jahrestag der Gründung des J. C. Hinrichs Verlags Leipzig, Leipzig 1991, findet sich leider nichts Näheres zu diesem Engagement.

81 Nach dem Urteil von Nicolai war die Weidmannsche Buchhandlung um 1770 die größte in Deutschland, vgl. *Gelehrsamkeit ein Handwerk?*, S. 13

bunden in die schmale Schicht der großen sächsischen Unternehmer, von denen Oehler, Frege, Dürninger und verschiedene Chemnitzer Unternehmer übrigens lange Zeit auch an der Spitze des sächsischen Überseehandels standen. Georg Joachim Göschen als Bremer Kaufmannssohn und Friedrich Arnold Brockhaus als Sohn eines Dortmunder Kolonialwarenhändlers entstammten sogar dem Milieu der Kaufleute. Wie eng die Leipziger Großverleger an den sächsischen Raum (bzw. Buchmarkt) und seine Bedürfnisse gebunden waren, belegt der Umstand, daß sie ihre Auflagen so kalkulierten, daß bereits der Absatz in Sachsen die Kosten der Herstellung deckte.

Andererseits verfügten die Leipziger Buchhändler über ausgezeichnete Beziehungen zur sächsischen Staatsführung, entstammte doch der wichtigste Staatsmann des kursächsischen »Rétablissements« (der Reformbewegung von 1762/63, die den Werdegang Sachsens in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts entscheidend prägte), Thomas von Fritsch, selbst einer Leipziger Verlegerfamilie. Vor allem aber gehörten Reich, Weygand (der übrigens als erster Goethes *Werther* auf den Markt brachte), Hinrichs und Schwickert einer neuen Verlegergeneration an, deren Vertreter, von Leipzig aus agierend, strikt markt- und umsatzorientiert handelten, »die vom alten Berufsethos nicht mehr viel hielten, einen sicheren Instinkt für die Lesebedürfnisse des neuentstandenen bürgerlichen Publikums hatten und sich deshalb besonders um die Akquisition zugkräftiger Manuskripte kümmerten.«⁸² Das erwachende deutsche Interesse an Übersee ist von ihnen bedient und ange-regt⁸³ worden.

Obwohl nur mit 3 Büchern über Lateinamerika vertreten, verdient der Verlag von Wilhelm Rein⁸⁴ besonderes Interesse. Wilhelm Reins Vetter Johann Wilhelm hatte sich 1768 in Málaga niedergelassen und war bald zu einem der wohlhabendsten Kaufleute der Stadt aufgestiegen. 1806 wurde er auf Betreiben der Oberlausitzer Leinwandexporteure zum sächsischen Konsul in Málaga ernannt, obwohl diese Stadt wenig vom Leinwandhandel

82 Vgl. Wittmann, S. 134.

83 Die Werbung für literarische Produkte in Journalen und Zeitungen gehörte zu den neuen Marktstrategien dieser Gruppe, vgl. ebenda, S. 126.

84 Georg Karl Wilhelm Rein (1767-1844), so sein vollständiger Name, stammte aus Potsdam und hatte nach der Erziehung im dortigen Waisenhaus eine Buchhändlerausbildung in Berlin und Leipzig absolviert. Er heiratete die Tochter seines Lehrherrn (Heinsius) und gründete mit dessen Unterstützung 1795 eine eigene Buchhandlung, die bald zu den angesehensten in Leipzig gehörte. 1804/05 realisierte er umfangreiche Lieferungen deutscher Bücher nach Rußland, Polen und Ungarn. Die politische Entwicklung nach der Schlacht bei Jena machte diese überaus profitablen Geschäfte zunichte. Rein konnte seinen Verlag nur mit Mühe vor dem Zusammenbruch retten. Während der Besatzungszeit bekannte er sich relativ offen zu den preußischen Patrioten. Nach 1814 nahm sein Unternehmen wieder eine günstige Entwicklung, ohne jedoch an die alte Bedeutung anknüpfen zu können.

mit den Kolonien berührt wurde.⁸⁵ Die publizistische Tätigkeit Reins, der 1814 Schriften von F. L. Jahn und E. M. Arndt verlegte, ist aber trotz dieser Kontakte in bezug auf Spanien und Spanisch-Amerika recht gering geblieben. Seinen größten kommerziellen Erfolg hatte er bei Geschäften mit Osteuropa realisiert. Die bei ihm verlegten Lateinamerikabücher sind Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen bzw. die bereits behandelte Arbeit Gottfried Wilhelm Beckers. Daß Rein 1824 in Zeitungsinserten Bücher über R. del Riego und F. Espoz y Mina zum Verkauf anbot,⁸⁶ läßt zwar ein bestimmtes Interesse an den Vorgängen im iberischen bzw. iberoamerikanischen Raum, vor allem aber eine proliberale Einstellung deutlich werden.

Sehr wichtig ist das Engagement des Verlages F. A. Brockhaus. Zwar erschienen hier »nur« 4 Bücher über Lateinamerika, doch wurde von Brockhaus das *Conversations-Lexicon* herausgegeben, das sehr stark auf die Formierung des politischen Bewußtseins in Deutschland einwirken sollte. Adam Müller und Varnhagen von Ense bezeichneten es als »das gelesenste Buch in Deutschland«.⁸⁷ Im Artikel »Westindien«, den Friedrich Christian August Hasse verfaßt hatte, wurde der bisherige Verlauf der *Independencia* (im gesamten Spanisch-Amerika) mit unverhohlener Sympathie für die kreolischen Patrioten dargestellt.⁸⁸ In bezug auf das Konversationslexikon von Brockhaus muß zudem erwähnt werden, daß es nicht nur über die Vorgänge in der *Neuen Welt* berichtete, sondern, wie aus dem zweiten »Verzeichniß der Pränumeranten« (1818) ersichtlich wird, auch in Amerika gelesen wurde. Vielleicht gelangten von den Exemplaren, die in Philadelphia (19) und in Rio de Janeiro (14) bestellt wurden, einige sogar nach Spanisch-Amerika.

Übrigens bekam Brockhaus 1821 wegen der Herausgabe einiger Druckschriften über die spanische Revolution von 1820 (von D. de Pradt und dem ehemaligen sächsischen Legationssekretär in Madrid H. A. Meisel)

85 Vgl. SHStAD, MdI, Nr. 1416: »Acta Die Consul-Stelle zu Malaga betr., 1806-1836«.

86 In: *Leipziger Tageblatt*, 14.2.1824, S. 187. Riego und Mina verkörperten in Europa die spanische liberale Revolution von 1820-23. Wenn sich in Deutschland im Unterschied etwa zum vordekabristischen Rußland auch kein »Riegokult« herausbildete (die vorhandenen Energien wurden vom Philhellenismus absorbiert), so waren die beiden Militärs doch auch hier zu Symbolfiguren der liberalen Bewegung avanciert. Ein vorsichtiger deutscher Buchhändler hätte nach der gewaltsamen Beendigung des *Trienio liberal* durch den Einmarsch der Franzosen eine solche Annonce daher möglichst unterlassen. Vgl. dazu auch R. Wohlfeil: »Das Spanienbild der süddeutschen Liberalen«, in: *Festschrift Ludwig Petry*, Band 1 (= Geschichtliche Landeskunde, V), Wiesbaden 1968, S. 107ff; J. Ludwig: »Sachsen und Spanien 1820-23«, in: *Sächsische Heimatblätter*, 3/1992, S. 193ff.

87 Zit. nach R. Wohlfeil, S. 131.

88 *Conversations-Lexicon*, 3. Aufl., Leipzig 1819, Band 10, S. 545ff.

erhebliche Schwierigkeiten mit der preußischen Zensur.⁸⁹ Wenngleich es hier vielleicht vorrangig darum ging, ein Exempel an dem unbotmäßigen Leipziger Buchhändler zu statuieren, denn die monierten Publikationen beinhalteten (etwa im Vergleich zu dem oben angeführten Buch Beckers) keine besonders radikalen Gedanken, zeigt der Vorfall doch, daß die Zensoren den Publikationen über die ausgebrochenen europäischen Revolutionen (die die Ordnung der Heiligen Allianz unmittelbar bedrohten) mehr Brisanz beimaßen als Schriften über die *Independencia* Lateinamerikas.

Obwohl er eigentlich kein sächsischer Verleger von Literatur über Lateinamerika war, dafür aber ein aus Sachsen stammender Verleger von Literatur für Lateinamerika, muß Rudolf Ackermann erwähnt werden. Ackermann wurde 1764 als Sohn eines Sattlermeisters in Stollberg geboren.⁹⁰ Er erlernte den Beruf eines Sattlers und Wagenbauers und ließ sich in diesem Metier erst in Paris, dann in London (1786) nieder. Hier eröffnete er 1796 eine Kunsthandlung und eine Manufaktur für Farben. 1809 begann er mit der Herausgabe einer Kunstzeitschrift, die zum Vorläufer der Magazine und illustrierten Zeitungen wurde. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig organisierte er Wohltätigkeitskonzerte und Sammlungen für die Hinterbliebenen von den im Befreiungskrieg Gefallenen.⁹¹ Für unser Thema ist von Bedeutung, daß Ackermann als Verleger für die neuen Staaten Lateinamerikas eine Vielzahl von meist spanischsprachigen Publikationen herstellen ließ, darunter Modejournale, wissenschaftliche Zeitschriften, Übersetzungen von Walter Scotts Werken, patriotische Liedersammlungen und Lehrbücher für verschiedene Fächer.⁹² Damit übte er einen bedeutenden Einfluß auf das geistige Leben in Lateinamerika aus. Möglich ist, daß durch Ackermann, der über Freimaurerkreise in Verbindung mit liberalen spanischen Emigranten und iberoamerikanischen Patrioten gekommen war und der sich gleichzeitig ein dauerhaftes Interesse an seinem Vaterland bewahrt hatte,⁹³ eine Verbindung zwischen Sachsen und Lateinamerika geknüpft wurde. Dies gilt nicht nur für die Verlagsbranche (Geschäftsbezie-

89 Vgl. SStAL: Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, Nr. 33, Rezension des Verlages in Preußen 1820-21.

90 Vgl. *Neue Deutsche Biografie*, Bd. 1, S. 36.

91 Vgl. C. Niedner: »Rudolph Ackermann und die englischen Hilfsaktionen 1807 und 1813ff.«, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 42, Dresden 1921, S. 242ff. Ackermann unterhielt dabei auch Kontakte zu Frege & Co. und zum sächsischen Kabinettsminister v. Einsiedel.

92 Vgl. J. Ford: »Rudolph Ackermann: Culture and Commerce in Latin America«, in: *Andrés Bello. The London Years*, London 1982, S. 137ff.

93 Im *Neuen Nekrolog der Deutschen*, Jg. 12, 1834 (1836), S. 266 heißt es: »Jeder, der aus Sachsen zu ihm kam, wurde freundlichst von ihm berathen und unterstützt ...«.

hungen zwischen Ackermann und Brockhaus), sondern auch für sächsische Exporteure, denn die berühmten britischen Anleihen für Lateinamerika, die unmittelbar mit dem wachsenden europäischen und deutschen Interesse an Exporten nach Lateinamerika in Zusammenhang standen, wurden unter der Leitung Ackermanns gestochen und gedruckt.

Die Leserschaft von Lateinamerikaliteratur in Sachsen

Die vielleicht interessanteste aber auch schwierigste Frage in bezug auf die sächsische Lateinamerikaliteratur lautet: Für wen waren diese Bücher bestimmt, wer hat diese Bücher gelesen? Leider ist es so, daß gerade hier recht wenig in Erfahrung zu bringen ist. Die Vorankündigung eines Buches von C. A. Fischer über Spanisch-Amerika (*Spanische Miscellen*, Berlin 1803) benennt den Kreis sehr pauschal: »Geographen, Statistiker, Naturforscher, Aerzte, Literatoren (sic!) und Dilletanten«. Auf ein ähnliches Spektrum von Interessenten an Literatur über den iberischen Raum verweist auch der Leipziger Verleger Heinrich Gräff in einer Annonce für ein weiteres Buch von Fischer (*Gemälde von Valencia*, Leipzig 1803): den Geographen, Botaniker und den Kaufmann; den Ökonom und den »Dilletant« (d. h. den interessierten Laien).

Weitaus genauere Angaben liefert ein Subskribentenverzeichnis für Eduard Poeppigs *Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonasstrome während der Jahre 1827-32*, Leipzig 1835/36. Besonders interessant sind dabei die sächsischen Städte Leipzig und Dresden, wo im Unterschied zu den anderen deutschen und europäischen Städten weniger Buchhandlungen und wissenschaftliche Institutionen, sondern hauptsächlich Privatpersonen als Subskribenten genannt werden. Dabei ist der recht hohe Preis von 13 1/3 Talern (der Subskriptionspreis war etwas niedriger) für das Gesamtwerk in Rechnung zu stellen. Unter den 87 Leipziger Subskribenten befanden sich nicht weniger als 31 Kaufleute, 4 Bankiers und 3 Fabrikanten. Auffällig ist auch eine größere Gruppe von Akademikern, besonders von Medizinern sowie von kommunalen und staatlichen Beamten. Von 39 Dresdner Subskribenten ist dagegen nur einer Kaufmann, den Rest stellen ausländische Diplomaten, Beamte, Mediziner etc. Dazu kommt der sächsische Hof mit 6 Subskribenten.

Natürlich läßt sich nicht linear von den Subskribenten auf die Käufer und schon gar nicht auf die Leserschaft schließen. Schon davon auszugehen, daß ein Subskribent das Buch, dem sein Name voransteht, auch wirklich

gekauft oder gar gelesen hat, kann in die Irre führen. Die in Deutschland noch wenig entwickelte Subskriptions- und Pränumerations-Forschung verweist zum einen auf die vielen Mißbräuche, die dem Subskriptionswesen anhängen: Viele Verleger wollten damit das Unternehmerrisiko senken, oder vielleicht nur mit großen Namen Werbeeffekte erzielen. Manchmal wurden Subskriptionslisten sogar teilweise erfunden. Zum anderen muß die Subskription im Zusammenhang mit dem Drang nach sozialem Prestige, mit der Persönlichkeit des die Subskriptionen sammelnden »Kollektors«, aber auch mit lokalen Besonderheiten gesehen werden. Mancher wollte sich lediglich in einem repräsentativen Buch gedruckt sehen; er bezahlte dann die 2 bis 3 Taler, und das Buch verschwand ungelesen im Bücherschrank.⁹⁴

Dennoch scheinen auch mit Hilfe der genannten Subskribentenliste bestimmte Aussagen über die Interessenten an Lateinamerikaliteratur in Sachsen und Deutschland möglich. Dies um so mehr, weil die Beziehungen vieler Subskribenten des Buches von Poeppig zu Lateinamerika bereits in den bisherigen Untersuchungen zu wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kontakten zwischen Sachsen und der *Neuen Welt* nachgewiesen werden konnten (Frege, Lacarrière, Hasse, Dufour u. a.). In Leipzig jedenfalls stellte die Gruppe der Unternehmer den wichtigsten (zahlenden) Interessenten am Thema Lateinamerika dar. In der *Neuen Welt* befanden sich die damals bedeutendsten außereuropäischen Absatzmärkte; dort wurde ein Großteil der profitabel zu verkaufenden Kolonialwaren hergestellt; dort lagerten die größten bekannten Edelmetallvorkommen der Welt. Literatur über Lateinamerika ermöglichte den Unternehmern die Vorbereitung von Geschäften in oder mit der *Neuen Welt*, oder sie inspirierte sie dazu.

Wenn F. Becker in diesem Zusammenhang die Werke A. v. Humboldts (vielleicht etwas harmlos) als »Reiseführer und Handbuch für manchen europäischen Kaufmann« bezeichnet,⁹⁵ so muß für Sachsen auf die Beziehungen zwischen E. Poeppig und Leipziger Händlern hingewiesen werden.⁹⁶

94 Vgl. R. Wittmann: »Subskribenten- und Pränumerantenverzeichnisse als Quellen zur Lesergeschichte«, in: ders.: *Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750-1880*, Tübingen 1982, S. 46ff.

95 Vgl. F. Becker: *Die Hansestädte und Mexiko. Handelspolitik, Verträge und Handel 1821-1867*, Wiesbaden 1984, S. 5.

96 Zum interessanten Finanzierungsmodell seiner Reise durch eine überseeische Naturalien vermarktende Aktiengesellschaft in Leipzig vgl. B. Schröter: »Alexander von Humboldt und die »Nachfolger« – Eduard Friedrich Poeppig«, in: M. Zeuske, B. Schröter (Hrsg.): *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*, Leipzig 1992, S. 92ff. sowie den Beitrag von B. Schröter im vorliegenden Band.

Zwar nicht in bezug auf Lateinamerika, wohl aber am Beispiel der USA läßt sich außerdem recht plastisch zeigen, wie Unternehmer das Entstehen von Amerikaliteratur beeinflussen konnten. Der Bankier C. G. Frege jun. hatte 1799 Beauftragte in die USA gesandt, die dort von ihm gekaufte Ländereien verwalten sollten. Bei dieser Gelegenheit empfahl er dem mitreisenden Hauslehrer seiner Kinder, Centner, dringend die literarische Verwertung des Aufenthalts in Amerika (»... sammeln Sie nur ja gute Materialien, damit Sie über Ihre ganze Reise etwas des Druckes werth[es] herausgeben können.«).⁹⁷

Zu den Lesern von Lateinamerikaliteratur gehörten aber auch Politiker. Während preußische Beamte die Arbeit von Poeppig studierten, war der sächsische Legationssekretär Anton Ehrlinger von Ehrenthal, der 1775/76 in Spanien weilte, mit Raynals *Philosophischer und politischer Geschichte der europäischen Handlung und Pflanzörter in beyden Indien* bestens vertraut (möglicherweise nutzte er die Ausgabe: Kopenhagen und Leipzig, 1774-78); er bezeugte dem Franzosen seine Hochachtung und ließ dessen Argumente in eine Denkschrift über den Zustand Spaniens einfließen.⁹⁸

Besonders wenn es sich um Genres wie Reisebeschreibungen oder um populärwissenschaftliche historische Darstellungen (z. B. Ferdinand Philippi, *Geschichte des Freistaates von St. Domingo (Hayti)*, Dresden 1826-27) handelte, erreichte Literatur über die *Neue Welt* die breite Gruppe des Bildungsbürgertums. Dabei wirkte die Bewegung der deutschen Romantik mit ihrem starken Interesse an außereuropäischen Kulturen und an den Naturwissenschaften als wichtiges Stimulans.

Die städtischen und ländlichen Mittel- oder gar Unterschichten dürften als Käufer und Leser von Lateinamerikaliteratur dagegen kaum in Erscheinung getreten sein. Wenn es dort überhaupt ein Interesse an Vorgängen in der *Neuen Welt* gab, wurde die Neugier eher durch Zeitungen und Zeitschriften befriedigt. Ein Beispiel für eine solche Verbreitung von Kenntnissen aus Lateinamerika stellt *Der Sächsische Trompeter. Eine Monatsschrift der neuesten und merkwürdigsten Weltbegebenheiten* aus Meißen dar, eine Publikation, die sich vornehmlich an Leser auf dem Land oder in Kleinstädten wandte. Im Jahre 1826 erschienen hier z. B. mehrere kleine Bilderfolgen über Lateinamerika (Ansicht von Rio de Janeiro; Abbildungen von peruanischen Indios etc.), deren Realitätsgehalt allerdings recht gering war

⁹⁷ Vgl. SStAL, Bankhaus Frege & Co., Nr. 321, Bl. 99.

⁹⁸ Vgl. SHStAD, Loc. 3109: »Des Grafen von Werthern aus Madrid erstattete Relationen«, 1776, Bl. 77ff.

(die Indios trugen Federschmuck und eine an das klassische europäische Altertum erinnernde Kleidung; Rio de Janeiro glich einer sächsischen Stadt an der Elbe!). Dazu wurden kurze Erklärungen abgedruckt, die ebenfalls Wahrheit und Phantasie vermischten. Solche Darstellungen unterschieden sich beträchtlich von den Publikationen, die sich an Unternehmer und Intellektuelle wandten.

Wenn weniger vermögende Lesergruppen aus finanziellen Gründen auf Bücher verzichten mußten, so konnten Leihbibliotheken Ersatz bieten. In Leipzig gab es 1820 für 35.000 Einwohner nicht weniger als 12 Leihbibliotheken, die zunehmend die »kleinen Leute« (Dienstmädchen, Markthelfer, Handwerksgesellen, Manufakturarbeiter, Schreiber, kleine Beamte, Kaufleute, Studenten usw.) als ihr Publikum gewannen.⁹⁹ Die Leihbibliothek von J. G. H. Schröter hielt 1830 bei einer recht niedrigen Leihgebühr von 6 Pfennig pro Buch und Woche auch ein interessantes Angebot von meist aus den 1820er Jahren stammender Literatur über Lateinamerika bereit.¹⁰⁰

H.-J. Teuteberg behauptete 1978:

Überblickt man die deutsche Kulturlandschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dann scheint es neben Göttingen, Braunschweig, Hamburg und Halle-Dessau noch ein weiteres Einfallstor für amerikanische (gemeint sind die USA – J.L.) Einflüsse gegeben zu haben – Leipzig. (...) Quantitativ überragte Leipzig in der Produktion von Americana alle anderen deutschen Städte, doch kamen die geistigen Antriebe zur Beschäftigung mit der Neuen Welt immer von anders her.¹⁰¹

Diese lapidare Feststellung kann nach dem bisher Gesagten nicht mehr aufrechterhalten werden. Unternehmer, Verleger und Intellektuelle in Leipzig und Sachsen hatten durchaus eigenständige, nicht fremdbestimmte Interessen an (Latein-)Amerika. Sicherlich – die Leipziger Universität schenkte der *Neuen Welt* im Verlauf des 18. Jahrhunderts nur wenig Beachtung. Es

99 Vgl. H.-C. Mannschatz: »Am Anfang war Beygangs Museum. Die öffentlichen Leihbibliotheken im 18. und 19. Jahrhundert«, in: »Leihbibliotheken, Arbeiterbibliotheken, Bücherhallen. Bibliothekarische Bemühungen um die Volksbildung vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1933« (= *Zur Geschichte der Staatlichen Allgemeinbibliotheken im Bezirk Leipzig*, Heft 1), Leipzig 1989, S. 9f.

100 Vgl. *Catalog der Leihbibliothek* von J. G. H. Schröter, 1. Band, Leipzig 1830. Von 8.000 Bänden befaßten sich 363 mit Geographie und 860 mit Geschichte; davon hatten 28 Lateinamerika zum Thema.

101 Vgl. H.-J. Teuteberg: »Deutsche Blicke auf Amerikas Wirtschaft und Gesellschaft im 18. Jahrhundert«, in: J. Schneider u. a. (Hrsg.): *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege*, Band 4: *Übersee und allgemeine Wirtschaftsgeschichte* (= Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte, 7), Stuttgart 1978, S. 48.

gab jedoch spätestens seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Sachsen eine ganze Anzahl von Intellektuellen und Politikern, die sich außerhalb der von Teuteberg zum Maßstab genommenen universitären Wissenschaften mit Amerika befaßten.

Als Interessenten an dieser Literatur traten in Sachsen neben den Wissenschaftlern vor allem auch Unternehmer in Erscheinung. Bei der starken Exportabhängigkeit der sächsischen Wirtschaft waren diese dringlich auf Informationen aus Amerika angewiesen. Besonders nach 1814 wurde die Erschließung neuer Außenmärkte für sächsische Unternehmen zur Überlebensfrage. Die enge – im Detail aber nicht immer leicht nachweisbare – Verflechtung zwischen Kaufleuten und Verlegern, besonders in Leipzig, sorgte mit dafür, daß die Leipziger Verlagsszene, die sich geschäftlich oft genug zuerst am »sächsischen Markt« orientierte, genügend Literatur über die *Neue Welt* auf den Markt brachte. Daß dieses Engagement neue Formen annehmen konnte, zeigen die zwei Versuche, in Leipzig Amerikazeitschriften zu etablieren.

Im betrachteten Zeitraum erschienen in Leipzig deutschlandweit nicht nur die meisten, sondern auch überaus wichtige Bücher über Lateinamerika. Darunter befanden sich deutsche Erstausgaben von Robertson, Raynal, Clavigero, Molina und Azara. Wenn die geschäftstüchtigen Leipziger Großverleger sich solchen Autoren zuwandten, so hieß das, daß für ihre Werke auf dem sächsischen und deutschen Buchmarkt eine bestimmte Nachfrage existieren mußte. Gleichzeitig haben die Verleger aber dieses Interesse an Übersee auch mit stimuliert.